

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Vollzeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großschloß beidermäßig bestimmte Blatt

**Bezugswerte** mit Illustr., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.— für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208. **Postfachkonto:** Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 534 77

**Redaktion:** Leipzig, Tauscher Str. 19/21  
**Telegraph-Adresse:** Volkszeitung Leipzig  
**Telefon 72208. — Verlag in Leipzig:** Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72206

**Inseratenpreise:** Die 10 Gelp. Kolonelle 35 Pfa., bei Platzvorkauf 40 Pfa., Stellenangebote 10 Gelp. Kolonelle 25 Pfa., Familiennachrichten von Privatent die 10 Gelp. Kolonelle mit 50% Nachlag., Reklameseite 2 Mk., Inserate v. ausw.: die 10 Gelp. Kolonelle 40 Pfa., bei Platzvorkauf 50 Pfa., Reklameseite 2,25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Freie Bahn für Preisentung!

### Die Reichsregierung hat das Wort

Die Reichsregierung hat am 29. Juli den Reichswirtschaftsrat um ein Gutachten zu der Frage ersucht, ob und inwieweit er es für zweckmäßig hält, gegen kartellmäßige Preisbindungen einzuschreiten und mit Zwangsmassnahmen gegen Kartelle überhaupt und gegen Kartellverordnungen vorzugehen. Die Aufforderung an den Reichswirtschaftsrat erging in einer Form, die deutlich zeigte, daß es der Reichsregierung nicht darum zu tun war, sich vom Reichswirtschaftsrat den Weg zur Bekämpfung des Kartellwuchers erleichtern zu lassen, sondern von ihm einen Freibrief für passives Verhalten zu bekommen und auf ihn die Verantwortung für den Mißschlag der Preisentung abzuladen. Anstatt nämlich dem Reichswirtschaftsrat mitzuteilen, welche Massnahmen die Regierung zur Durchsetzung ihrer Kartell-Notverordnung plane und von ihm ein Gutachten über die Durchführbarkeit dieser Massnahmen einzuholen, waren an den Reichswirtschaftsrat eine Reihe von Fragen zur Beantwortung gerichtet worden, die so formuliert waren, daß eine verneinende Antwort mit Sicherheit erwartet werden mußte. So lautet z. B. die erste Frage, ob es notwendig erscheine, bis zur Überwindung der krisenhaften Zustände auf Preisbindungen jeder Art zu verzichten. Der scheinbare Radikalismus dieser Fragestellung hatte natürlich nur den Zweck, ein Nein zu provozieren, auf das sich die Reichsregierung berufen konnte, um nicht nur ein radikales, sondern jedes Vorgehen gegen den Kartellwucher zu unterlassen.

Ganz so, wie die Brüningregierung es sich gedacht hat, ist aber die Antwort nicht ausgefallen. In allen praktischen Fragen, bei denen es auf eine Sentung überhöhter Kartellpreise ankommt, ist das Gutachten des Reichswirtschaftsrats positiv und gibt der Reichsregierung eine Handhabe, ihre Kartellverordnung durchzuführen.

Zwar konnte der Reichswirtschaftsrat der Regierung nicht empfehlen, jede Kartellverbindung aufzuheben, weil ein solcher Schritt radikalismus mehr gebracht als genützt haben würde. Wenn aber auch eine durchgängige Aufhebung der Kartellpreise, d. h. letzten Endes ein Verbot der Kartelle überhaupt, nicht empfohlen werden könne, so sei es doch erwünscht, die Bindungen in einzelnen Fällen, in denen unangemessen hohe Preise oder Preispannen vorliegen, nötigenfalls durch Anwendung der Regierungs-

vollmachten zu beseitigen. Bei der gegenwärtigen Notlage der deutschen Wirtschaft, so heißt es in dem Gutachten, sei es grundsätzlich notwendig, auf jede wirtschaftlich mögliche Sentung der Preise hinzuwirken.

Der Anteil der Waren mit kartellmäßig gebundenen Preisen werde von Regierungstellen für das Jahr 1929 auf 15 von 30 bis 60 Milliarden Mark Industriewaren geschätzt, also auf 25 bis 30 Prozent des deutschen Industriewarenums über-

Jedenfalls seien die kartellmäßigen Preisbindungen von erheblicher Bedeutung für die Gesamtpreislage, zumal solche Preisbindungen gerade bei sehr wichtigen Rohstoff- und Halbfertigwaren vorliegen.

Herrschte im Reichswirtschaftsrat Einmütigkeit bei der Frage der Sentung übermäßiger Kartellpreise, so ergab sich keine einseitige Stellungnahme des Ausschusses bei der wichtigen Frage der Markenartikel. Für die Aufhebung der Preisbindungen für Lebens- und Genussmittel, die in der Form der Markenware vertrieben werden, stimmten die Vertreter der Arbeiterschaft im Ausschuss geschlossen, also die Abteilung II, in der die Gewerkschaften aller Richtungen sitzen. Die Unternehmervertreter (Abteilung I) wandten sich einmütig gegen diese Forderung, die schnelles Handeln der Regierung verlangt. Von den zehn Mitgliedern der Abteilung III (Vertreter der Verbraucher, freien Berufe usw.) stimmten sieben mit den Arbeitervertretern für das sofortige Einschreiten der Regierung, und zwei dagegen. Im ganzen haben 17 von 29 anwesenden Mitgliedern an die Regierung die Forderung gerichtet, die Preisbindungen für Markenware ohne Verschleppung allgemein aufzuheben und alle Rechtsmittel anzuwenden, um Umgehungen zu verhindern.

Der Reichswirtschaftsrat und vor allem die Arbeitervertreter in ihm haben also der Regierung Brüning einen Weg gezeigt, wie sie mit praktischen Massnahmen ihrer Kartellverordnung Geltung verschaffen kann. Sie hatte die Absicht, die Verantwortung für das Mißlingen der Preisentungsaktion auf den Reichswirtschaftsrat abzugeben. Den Arbeitervertretern ist es zu danken, daß die Verantwortung für das Gelingen der Bewältigung ihrer eigenen Notverordnung jetzt bei ihr liegt. An ihr ist es jetzt, zu zeigen, ob ihre Preisentungsaktion mehr ist als ein bloßes Wahlmanöver.

### „Staatsvolf“ in Front

Fn. Herr Artur Mahraun, Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, ein Mann von erschreckender Machtbesessenheit, vertritt eine Art Edfaschismus. Er läßt sich à la Mussolini fotografieren, vertritt Mussolinis Wirtschaftsprogramm und beruft sich in seinen diversen Publikationen auf den großen Duce. Erst jüngst bei der großen Judenrede, die von der Berliner Börsendematie um die neue Staatspartei entfacht wurde, berief sich der „außenparlamentarische Führer“ der Staatspartei, eben Herr Mahraun, wiederum auf sein italienisches Vorbild; Mussolini hat nämlich den Antisemitismus als eine Barbarei erklärt und Mahraun steht nicht an, dieser Charakterisierung einer Ideologie, die noch bis vor kurzem für seinen Orden kennzeichnend war, sich anzuschließen. Es wäre gewiß schade, wenn der Anstich dieses „realistischen“ Faschismus staatsparteilicher Prägung an die „staatsvölkischen“ Warenhausbesitzer und die Edelkommunisten des Ulstein-Berlages mißlungen würde — denn alle Beteiligten sind aus reinstem Idealismus an ihrem Beruf interessiert: die Hansa- und Industriellen ebenso wie die Philosophen, die Warenhaus-Syndici wie die neuen Pubertätspolitiker. Wahrlich! ein Staatsvolf, wie es in der Welt nicht nochmals aufzufinden sein wird. Eine Synthese von Edfaschismus und Salonkommunismus, hier bestaunen wir die wahre Einheitsfront. Dahin mußte es mit den hoffnungsvollen Fiebern der linken Demokratie kommen, daß sie vom Leninismus in den Mahraunismus hinüberwechseln. Allerdings ist noch ein trennendes Moment vorhanden: die Judenfrage! Woraus hervorgeht, daß die neue Partei in der Tat kein Interessenshaufen ist (besonders soweit geistige Interessen in Frage kommen), sondern nur konfessionelle Häufchen und ähnliche Kulturprodukte abzufordern gedenkt, die das Mißgeheim der bürgerlichen Politik düngen sollen.

Das „Staatsvolf“, das sich da nach zwölf Jahren Republik endlich herauszubilden beginnt, ist um seine bisherige Geschichte nicht zu beneiden. Es ist der würdige Erbe des deutschen Bürgertums, das in den Zeiten seiner Auflehnung gegen den Absolutismus vor den preußischen Bajonetten schmähvoll kapituliert und dessen geistvollste Vertreter aus der politischen Wirklichkeit in die Romantik oder in den Wahnsinn flohen. Heute soll der „Sinn des Bürgertums“ nach dem offenen Bekenntnis der „Frankfurter Zeitung“ darin bestehen, die kapitalistische Privatwirtschaft vor dem sozialistischen Eingriff zu schützen. Aber auch diese gewiß anfeuernde Aufgabe findet ein schwaches, ein uneiniges Geschlecht. Mit den hyperromantischen Phrasen von der „Führung“ soll der Schaden des Kapitalismus geheilt werden. Hierin ist sich das Bürgertum aller Richtungen einig. Herr Geheimrat Quack schreibt in Eugenbergs „Tag“ die wichtigen Worte von der Zeit der Redner, die vorbei sei, und der Zeit der Männer, die da anbreche. Im Grunde steht sich die Herren ja ganz einig, wenn auch wichtige ökonomische Differenzierungen diese politische Tatsache verbunkeln.

Neben der Führeranfare ist es der Jugendappell, der von der neuen Partei überlaut ausgerufen wird. Lemmer, der Dreißigjährige, und Mahraun, der Vierzigjährige, wenden sich an die „junge Generation“. Welche Wunder werden denn nun von der „Jugend“ erwartet? Es heißt, die Jugend solle sich ihren Platz im „staatsbürgerlichen Leben“ erkämpfen. In der „Wostischen Zeitung“ lassen sich die Herren Bloem und Windisch vernehmen und sprechen mit unglaublichem Aufwand an rhetorischen Mitteln von dem „Feuer“, das sich irgenwos „entzündet“ wolle. Man ist mit dem, was bis jetzt in der Politik geschehen ist, absolut unzufrieden, alles war viel zu nüchtern, geschäftsmäßig, „parlamentarisch“. Man darf aber nicht fragen, was dies Geschrei nun wirklich bedeutet, was die Guten denn nun praktisch fordern. In dieser positiven Seite der Sache liegt nämlich der Hase im Pfeffer. Stellen wir die Frage exakt soziologisch: ist für die bürgerliche Jugend ein sozialer Raum vorhanden, der es ihr ermöglicht, von sich aus neue politische Werte, neue gesellschaftliche Formen durchzusetzen. Das ist ganz gewiß nicht der Fall, weil alle diese Formen ökonomisch bedingt sein müssen. Der Kapitalismus ist doch nicht nur so ein unveränderliches Ding, welches nach Belieben in irgendeinen politischen Rahmen gesetzt werden kann. Im Gegenteil: wie heute der Kapitalismus beschaffen ist, benötigt er eine ganz bestimmte Form für die Aufrechterhaltung seiner Klassendiktatur: er benötigt den Faschismus. Das „Neue“, was von dieser feuerspeienden Jugend ausgeht, erschöpft sich in der Notwendigkeit, diese Formen schärfer und rücksichtsloser als bisher zu Geltung zu bringen. Der ganze Darm dieser Schieber, die geschoben werden, ist letztlich der höchst profane Anruf des Kapitalismus nach der Diktatur, des Bürgertums nach der Schutzgarde vor dem Sozialismus. Denn dieser, der organisierte Ausdruck des proletarischen Klasseninteresses, ist ja die einzige Kraft, die sich gegen das „Neue“ in seinen vielfältigen Erscheinungsweisen einsetzt muß.

Unterdes hat ja Herr Dietrich das praktische Programm dieser staatsvölkischen Erneuerung verflündet. Es ist dies ein ganz altes Programm, aber es ist doch ganz aufschlußreich für die Kennzeichnung der Hohlheit, an welcher der jugendliche Enthusiasmus dieser Staatspartei leidet. Eine wirkungsvolle Ergänzung für das Programm der Mitte, sind die Reden, die Herr Wirth am Berliner Rundfunk gehalten hat. Beide

### Sakentkrenz-Justiz

#### Goebbels beleidigt Hindenburg und wird freigesprochen

Der nationalsozialistische Hechepöstel Dr. Goebbels hat bei deutschen Gerichten besonderes Glück. Nachdem er erst am Dienstag trotz einer kläglichen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun von einem hannoverschen Gericht freigesprochen worden war, fand er am Donnerstag auch in Berlin wieder Richter, die ihn freisprechen. In Berlin fand vor der Großen Ferienstrafkammer beim Landgericht III die Berufungsverhandlung gegen Dr. Goebbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg statt. In erster Instanz hatte Dr. Goebbels eine Geldstrafe in Höhe von 800 Mark erhalten. Gegen das Urteil war von der Staatsanwaltschaft und von der Verteidigung Berufung eingelegt worden.

Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende von einer bemerkenswerten Erklärung des Reichspräsidenten Mitteilung, in der es heißt, daß Reichspräsident von Hindenburg davon Kenntnis genommen habe und davon überzeugt sei, daß Dr. Goebbels ihn nicht persönlich habe beleidigen wollen, sondern nur seine politische Meinung vertreten habe. Wenn es angänglich sei, würde er, der Reichspräsident, den Strafantrag zurückziehen; da dies aber nicht gehe, erklärt er, daß er die Angelegenheit für erledigt betrachte und an einer Bestrafung des Dr. Goebbels kein Interesse habe. Der Vorsitzende regte darauf unter Hinweis auf das verhältnismäßig milde Urteil des Vorderrichters an, die Berufung zurückzunehmen. Auch die Staatsanwaltschaft erklärte sich zu einer Zurücknahme der Berufung bereit. Dr. Goebbels und sein Verteidiger erklärten aber, das sei für sie völlig unmöglich. Nach längerer Verhandlung verkündete der Vorsitzende das folgende Urteil: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Auf die Berufung des Angeklagten wird das Urteil erster Instanz aufgehoben und der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß der subjektive wie objektive Tatbestand der Beleidigung erfüllt sei. Dr. Goebbels aber die Wahrung berechtigter Interessen insoweit zustünde, als er als Volksvertreter befugt sei, die Volksinteressen wahrzunehmen. Eine Bestrafung Dr. Goebbels wäre nur dann möglich gewesen, wenn das Gericht die Feststellung der Absicht der Beleidigung hätte treffen können. Dafür seien aber keine genügenden Anhaltspunkte vorhanden gewesen. Es käme noch hinzu, daß es sich hier um eine Karikatur handele.

Die Urteile von Hannover und Berlin sind geradezu Aufmunterungen an die hitlerischen Agitatoren, ihr schmähliches Handwerk der Schimpfung und Verleumdung der höchsten Beamten der Republik und der politischen Gegner überhaupt ungehört weiter zu betreiben.

### Die Hege gegen die Kinderfreunde

SPD Zürich, 14. August.

Gegen die Kinderrepublik der deutschen Kinderfreunde am Thuner See ist von der reaktionären Schweizer Presse eine heftige Verleumdungskampagne geführt worden. Insbesondere wurde behauptet, daß eine Gruppe der Kinderfreunde vor einer Kaserne demonstriert habe. Nun teilt die Gemeinde Thun amtlich mit, daß keinerlei begründete Beschwerden gegen die Kinderrepublik vorliegen, und daß es sich bei der Demonstration vor der Kaserne nicht um Mitglieder der Kinderrepublik, sondern um Angehörige einer einheimischen Ferienkolonie gehandelt habe.



Sie beklagen mit dem Preisabbau

A-7  
837

# Debatte über Ostgrenzen-Revision

## Polnischer Protest gegen Treviranus

SPD Warschau, 15. August.

Die Pressestelle des polnischen Außenministeriums verbreitet das folgende Kommuniqué: „Unvergänglich nach der Rückkehr aus Rom hat Außenminister Jaleski mit dem deutschen Geschäftsträger in Warschau eine Unterredung gehabt, die mit der letzten Rede des Reichsministers Treviranus im Zusammenhang steht. Minister Jaleski hat im Namen der polnischen Regierung in entschiedener Weise formellen Protest eingelegt gegen das Hervortreten eines Mitglieds der Reichsregierung, das gegen die Integrität des polnischen Staates gerichtet ist. Der Minister hat darauf hingewiesen, daß derartige Äußerungen jedwede positive Tätigkeit innerhalb der Beziehungen zwischen den beiden Staaten unmöglich machen, ja noch schlimmer, Stimmungen schaffen, die zu den Grundätzen friedlicher Zusammenarbeit in Widerspruch stehen.“

## Nationalistische Musik

SPD Paris, 15. August.

Mit derselben Hartnäckigkeit, mit der Treviranus in Deutschland sich zum Führer der Revisionskampagne aufwerfen will, versucht Polnarczyk in Frankreich die Rolle des großen Gegenspielers an sich zu reißen. Heute veröffentlicht er im „Excelsior“ eine

Anklageschrift gegen Deutschland, worin er unter zahllosen Zitaten Bismarcks und Fichtes, Kleists und Hindenburgs, Heines und Treviranus' zu beweisen sucht, daß Deutschland, der ewige Sünder Europas, nicht nur seine Unterwürigkeit unter dem Versailleser Vertrag verlesen, sondern daß es indirekt einen neuen Krieg wolle. „Der Schrei nach Revision des Versailleser Vertrages ist und bleibt Kriegsgeschrei, wenn man sich auch noch so sehr bemüht, ihn in friedlichsten Tönen zu erheben. Jede Grenzänderung müßte Wunden hinterlassen und neuen Haß erwecken. Sie würde deshalb auch die augenblickliche Lage, die man angeht, nicht bessern will, nur verschlimmern. Nehmen wir an, daß Danzig Korridor aufgehoben oder wesentlich verkleinert worden sei. Die Einwohner Ostpreußens würden sich sicher freuen, die anderen, die einst polnische Abgeordnete in den Reichstag geschickt und sich seit zehn Jahren daran gewöhnt haben, im Schoße ihrer Volksfamilie zu wohnen, werden sich nie mit der ungerechten Rückkehr zu Deutschland zufrieden geben. Man würde also im Herzen Europas nur zwei neue Brandherde schaffen, deren Flammen bei der ersten Gelegenheit den ganzen Kontinent ergreifen könnten. Wenn Deutschland das wirklich will, muß es sich klar darüber äußern; aber Deutschland darf nicht versuchen, die Revision des Versailleser Vertrages auf Umwegen über den Europapakt zu erpressen. Frankreich kann und darf darauf niemals eingehen.“

Italien lehnt ab. Die itauische Regierung hat durch ihren Gesandten in Riga Polen mitteilen lassen, daß sie keine Möglichkeit zur Teilnahme an der Agrarkonferenz der Oststaaten sieht, zu der sie von Polen eingeladen worden war.

Minister sind sich einig darin, daß auf fast allen Gebieten Reformen anzustreben sind. Der Sinn dieser Reformen besteht darin, die ausgesprochenste Wirtschaftsreaktion und den politischen Faschismus durch „Wahlreform“ zu legalisieren, d. h. den Widerstand der Arbeiterklasse, der sich bei einem gewalttätigen Rechtsputsch zwangsläufig mit voller Wucht entladen würde, zu paralytisieren. Diese Zermürbungsaktion, die so recht auf Bauernfang eingestellt ist, unterscheidet die „Mitte“ von der „Rechten“. In den Aktionsausführenden der Staatspartei ist zu allem Ueberflusse noch Herr Gustav Stolper berufen worden, der durch seine ultrareaktionären Steuervorschläge aus der jüngsten Zeit noch in „guter“ Erinnerung ist. Hier schließt sich der Reigen um die Offensive der neudeutschen Reaktion. Hier erfüllt sich das Schicksal des Bürgertums, wo die Mitte zur Preisfechterin gegen jeglichen Fortschritt wird. Der liberale Hund ist begraben worden, aber man hat ihn so schlecht begraben, daß sein Kadaver mit läßlichen Gerüchen die schwarzwaldrotgoldene Front verpestet und den Scheintriumph dieses smarten Einigungsrummels sichtbar verbunkelt.

In der Tat: diese ganze Streifenmanniade, die so geschäftstüchtig in Szene gesetzt wurde, ist eine politische Farce. Offen gesagt: wir hätten doch eine geschicktere Regie für diese fällige Aufführung erwartet. Die humoristische Seite der Angelegenheit ist der Welt nur dadurch entgangen, daß alles wie hypnotisiert auf die „Sammlung des deutschen Bürgertums“ starre. Aber so ist es der deutschen Bourgeoisie eigentlich immer gegangen: wenn man eine politische Tat von ihr erwartete, kam regelmäßig eine Farce dabei heraus. Das Debüt der Staatspartei war unglaublich dürftig und schlecht arrangiert. Die entscheidenden Kreise des Bürgertums stehen draußen. Die Initiative ist von Koch-Weser auf Herrn Scholz übergegangen, der zunächst der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht ist. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß es Herr Scholz um politische Prinzipien ginge; es geht um viel mehr, um das wohlverstandene kapitalistische Profitinteresse, das durch die Staatspartei kompromittiert wird. Mit dem Tugend, dem die Eierfalten der Balkanzeit noch anhaften, ist nun einmal kein Staat zu machen. Scholz möchte in die feudalen Salons derer um Westarp. Hier vollzieht sich die Volksgemeinschaft auf einer viel mehr versprechenden sozialen Basis als bei Maßraun. Die Koalition mit der Landwirtschaft ist hier verwirklicht, weil man willens ist, solche Opfer zu bringen, die sich politisch und parlamentarisch unmittelbar rentieren. Mit den Großagrariern kann man Koalition auf „weite Sicht“ machen. Gleichzeitig bekennt man sich auf Veranlassung von Lambach zu den Gewerkschaften, isoliert Hugenberg und sein Programm des faschistischen Wirtschaftsfriedens. Die Lösung ist hier: getrennt marschieren, aber vereint schlagen, deshalb ist man durchaus nicht Anhänger der „Sammlung“ um jeden Preis. Um die Konferenzen herum wird sich voranschleichen das wichtigste evangelische Zentrum bilden, nachdem die Staatspartei sich diese Funktion verpaßt hat. So kann die Staatspartei bestenfalls nur einen vorübergehenden geringen Erfolg erzielen, schon deshalb, weil sie maßlose, uneinlösbare Versprechungen macht.

Trotzdem darf man sich nicht täuschen. Das Bürgertum zieht in diesen Wahlkampf entsprechend der sozialpsychologischen Schichtung der bürgerlichen Wählermassen. Die Arbeitsteilung war noch nie so gut durchgeführt. Es ist möglich, daß die Hindenburgwähler diesmal geschlossen für die Wahlfirmen aufmarschieren. Andererseits ist die Situation objektiv ungünstiger denn je für alle bürgerlichen Parteien, teilweise auch für die Nationalsozialisten. Ungünstig besonders im Hinblick auf die nächste Regierungsbildung. Man braucht nur auf das sächsische Beispiel hinzuweisen. Aber es ist wahrscheinlich, daß sich alle diese Tatsachen diesmal noch nicht voll auswirken. Der „deutsche Wähler“ denkt langsam — und vergißt schnell.

Die Sozialdemokratie muß dem Frontwechsel im bürgerlichen Lager ihre Aufmerksamkeit schenken, aber sie darf sich dadurch nicht bluffen lassen. Unser Kampf muß befruchtlich in der Richtung der proletarischen Einigung geführt werden. Die „sozialen Reserven“ in Kleinbürgertum und neuen Mittelstand können nur dann gewonnen werden, wenn eine einheitliche Arbeiterpartei kraftvoll, mit sozialistischem Zielbewußtsein um sie wirbt. In diesem Sinne geht es um den Endsieg des Sozialismus über diese Wahlen hinaus.

## So denkt sich Hugenberg!

WTS Berlin, 14. August.

Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete heute abend im Sportpalast die erste Wahlversammlung, in der der Parteivorsitzende, Dr. Hugenberg, eine programmatische Rede hielt. Er führte u. a. aus: Die Deutschnationale Volkspartei geht innerlich geschlossen und nach allen Seiten frei in diesen Wahlkampf. Nicht Sammlung, sondern deren Gegenteil waren die parlamentarischen Splitterungen, über die die Geschichte hart urteilen wird. Wie anders läge es heute in der inneren Politik Deutschlands aus, wenn das Zentrum, die einstige Stütze von Thron und Altar, sich offen und ehrlich zu einer Politik vaterländischer Zusammenarbeit mit den nationalen Kräften des Reichs zusammgefunden hätte! Volksgehren und Volkseinstimm sind nicht vergeblich gewesen. Die Millionen nationaler Katholiken werden es sich auf die Dauer nicht gefallen lassen, daß ihre Stimme schließlich zugunsten des vorkaiserlichen Antichrist in die Waagschale fällt. Ich wünsche, daß die wirkliche Rechte mitregiert und daß wir im Reich und in Preußen eine vernünftige, vom Geist des Marxismus freie nationale Regierung bilden.“ Dr. Hugenberg umriß dann die eigentlichen Programmpunkte der zukünftigen Politik. Er forderte ein „Moralatorium“, wie es der Youngplan vorsieht. Eine auswärtige Politik von Fachmännern habe auf Deutschlands internationale Geltung und auf die Lösung der Fesseln von Versailles hinzuwirken. Innenpolitisch müsse eine völlige Abkehr von der bisherigen sozialistischen Wirtschaftspolitik eintreten. Die Reichsreform des Reichsbankpräsidenten Luther und der Länderkonferenz werde von seiner Partei verworfen. Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, müsse ein Arbeitsheer von Jugendlichen in strenger Zucht für ländliche Meliorationen, Straßenbau und ähnliche Arbeiten gebildet werden und die Industrie elastischer als bisher wirtschaftliche Depressionen auffangen. Weiter fordert Hugenberg eine Abkehr von den bisherigen Bahnen der Handelspolitik. Dazu gehören vor allem Ablehnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Der Enziffikung und Verheerung des Volkes müsse planmäßig durch die christliche Schule gesteuert werden. „Er glaube“, so schloß der Redner, „daß unser Volk ein ausermähltes ist. Vor allem aber muß die Jugend die Trägerin der Zukunft sein. Es war im Weltkrieg das Ideal unseres Volkes, die Mahnung des Grafen Schlieffen: Macht mit den rechten Flügeln stark“ nicht befolgt zu haben. Auch für diese Wahlen gilt diese schicksalhafte Mahnung.“

SPD Die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-französischen Abkommen über den kleinen Grenzverkehr an der deutsch-französischen Grenze vom 25. April 1929 sind im Auswärtigen Amt ausgetauscht worden. Das Abkommen wird am 14. September 1930 in Kraft treten.

# Interessentenhaufen und Reichskabinet

## Am den deutsch-finnischen Vertrag

### Für und wider die Kündigung

SPD Berlin, 15. August.

Das Reichskabinet wird heute den Versuch unternehmen, zu einer Einigung in der Frage der Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages zu kommen. Neben Schiele, der das Kabinet mit seinem Austritt bedroht — und was soll ein Kabinet anfangen, das den Reichstag aufgelöst hat und mit dem Artikel 48 regiert, wenn einer seiner wichtigsten Stützen fehlt —, setzt sich der Reichsführer für die Kündigung ein und mit ihm die Minister Treviranus, Gröner und Dietrich. Das ist gewissermaßen die Hindenburgfront. Gegen die Kündigung sind Wirth, Stegerwald und Staatssekretär Trendelenburg. Noch unklar ist die Haltung von Curtius, Gußard, Vredt und Schägel.

Die Industriellenverbände bestürmen das Kabinet, den Handelsvertrag nicht zu kündigen. Die Tonart,

die die Presse anschlägt, die der Industrie nahe steht, ist ziemlich scharf geworden. Sie verweist darauf, daß die Kündigung mit Finnland auch die Kündigung der Handelsverträge mit Frankreich, Holland, Dänemark und der Schweiz nach sich ziehen müsse. Die Rätinische Zeitung denkt mit Schrecken daran, daß um des Käses halber der Handelsvertrag mit Frankreich, zweifelslos ohne das beste Stück der nachkriegszeitlichen Handelspolitik, gekündigt werden solle. Sie beschuldigt ganz offen den Reichs- ernährungsminister Schiele, daß es ihm darauf ankomme, für die Whagitation etwas in der Hand zu haben, weil er sich unsicher gegenüber den Deutschnationalen fühle, und sie sagt schließlich ganz unverhohlen: „Ueber die wahlpolitische Einmütigkeit der das Kabinet Brünning tragenden politischen Parteien geht die Erhaltung des europäischen Handelsfriedens und der deutschen Volkswohlfahrt, die durch den ersten Umstand sehr scharf bedingt ist.“ Angesichts dieser tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten will das Kabinet heute die Frage der Kündigung zunächst durch den Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung besonders vorbereiten lassen. Man hofft, mit einem neuen Dreh um die Kündigung herum zu kommen. Man will nämlich versuchen, die Zollautonomie auf dem Gebiete der Wolleerzeugnisse durch einen Zusatzvertrag zum geltenden Handelsvertrag herbeizuführen.

## Der Nazi-Terror im Wahlkampf

SPD München, 15. August.

Der politische Terror der Nationalsozialisten hat in München die erste Wahlversammlung der Deutschen Staatspartei verhindert. Sie sollte am Donnerstagabend im großen Saale des Kreuzbräu stattfinden. Die Mehrheit der Erschienenen bestand jedoch aus Nationalsozialisten, die durch organisierten Lärm und Tumult die Abhaltung der Versammlung verhinderten, so daß die Polizei sie auflösen mußte.

WTS Bismarck, 14. August.

In einer nationalsozialistischen Versammlung im Bahnhofsviertel kam es gestern abend zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Nach Beendigung der Rede des Referenten verlangte ein Kommunist das Wort. Die Frage, ob es ihm, daß Mostau den Befehl gegeben habe, die Nationalsozialisten totzuschlagen, worüber er immer es angeht, wurde mit Ja beantwortet. Daraufhin wurde dem Kommunisten das Wort nicht erteilt. Als er von seinem Platz aus sprechen wollte, griff der sehr starke Saalschutz ein und es entspann sich eine schwere Schlägerei, bei der mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Ein hartes Polizeiausgebot stellte die Ordnung mit Hilfe des Gummihüppels wieder her.

WTS Hamburg, 14. August.

Auf der Berliner Torbrücke kam es gestern abend zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, an der sich schließlich etwa 100 Personen beteiligten. Ein Reichsbannermann und ein Nationalsozialist wurden durch Stiche erheblich verletzt. Einer dieser Verletzten mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Vier Personen wurden durch Schläge leichter verletzt. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Sittierungen vor.



Die Nazis führen das Volk einer glücklichen Zukunft entgegen

## Kauferei um die Mandate

### Die verfallenen Scheiche

Noch weit schwieriger als in den übrigen nationalsozialistischen Mandats-Jagdgesellschaften scheint sich der Konkurrenzkampf um die Mandate in der konservativen Westarmpartei zu gestalten. Treviranus und v. Lindeiner, die fraglos gerissensten Kenner ihrer Kampfgenossen, haben das rechtzeitig geahnt und sich daher, allen anderen weit voraus, bereits im Dezember 1929 aus dem Staube der Hugenberg-Trümmerpartei gemacht, um den nachrückenden Westarparten in der neuen Partei die sichersten Spitzenkandidaturen frühzeitig wegzuschöpfen. Nun zeigt sich jedoch, daß diese geschäftstüchtigen Vorleser nicht allzu viel genügt hat. Die nachrückenden Westarparten fordern entschloßen Gleichberechtigung, teilweise sogar Vorzugsbehandlung.

Hugenbergs parteiamtliches Zentralorgan „Unsere Partei“ vom 6. August 1930 berichtet in mehreren Abhandlungen über erbitterte Mandatskämpfe in der „konservativen Volkspartei“. Allen voran hat Dr. v. Dröner, „scharfer Einspruch dagegen erhoben“, daß durch Auffstellung v. Lindeiners „in seinem Wahlkreis eingebrochen worden ist“.

Die stürmische Mandatsjagd hat aber nicht nur zu erregten Szenen zwischen den alten Konkurrenten Dröner, Lindeiner und dem hauptverantwortlichen Treviranus geführt, sondern gleich die ganze Westarpartei in Aufruhr versetzt, seit die „Bergisch-Märkische Zeitung“ Nr. 173 die kassierten erregende Mitteilung zu veröffentlichen wußte:

„Treviranus habe den Grafen Westarp und seine Gruppe durchaus nicht als willkommenen Zuwachs begrüßt, sondern in überaus derber Weise geäußert, er habe mit der Unterbringung seiner Leute genug zu tun. Die verfallenen Scheiche sollten selber zusehen, was mit ihnen würde.“

Die „Bergisch-Märkische Zeitung“ nennt diese Äußerung „einen Fall ungewöhnlicher politischer Unvorsichtigkeit und „Rohheit“. Doch damit tut sie Herrn Treviranus wahrheitlich unrecht, da dieser als geschäftstüchtiger Rechner bemüht sein muß, wenigstens für sich und seinen Freund v. Lindeiner Wähler aufzubringen. Im übrigen hat er im Kampfe gegen Schiele, Landt und Landvolkpartei genug damit zu tun, um das Osthilfe-Kommissariat für sich zu retten. Wer ihn in dieser fruchtbarer Regierungstätigkeit“ fördert, der muß naturgemäß als Feind behandelt werden.

## „Interessentenhaufen“ und Einheitsfront

Die reaktionären Parteien Braunschweigs bemühen sich, zu den Landtagswahlen, die mit der Reichstagswahl zusammenfallen, eine Einheitsliste aller bürgerlichen Gruppen von den Deutschnationalen Hugenbergs bis zu den Demokraten zustande zu bringen. Dabei ist ohne weiteres über den Kopf der kleinen Parteien hinweg verfügt worden. Infolgedessen macht sich gegenüber dieser Einheitsliste ein wachsender Widerstand der Volksparteien, des Landbundes, der Demokraten und der Braunschweiger Welfen bemerkbar. Diese haben ihre Vertreter beauftragt, auf stärkere Berücksichtigung auf der Kandidatenliste zu drängen, wdrigenfalls sie sich an der Einheitsliste nicht beteiligen wollen.

Es ist also doch nicht ganz so einfach, die „Interessentenhaufen“ alle unter einen Hut zu bringen.

# Der Verbannte auf der Teufelsinsel

## Der Fall Dreyfus

In Paris lebt — über 70 Jahre alt — als Oberleutnant der französischen Armee ein Mann im Ruhestande. Er hatte schon vor dreißig Jahren, wie George Clemenceau sagte, das Aussehen eines Weisheitskündlers. Er hat seither keine Tat geleistet und kein Werk vollbracht, die seinen Ruhm als kühnen Förderer, als mutigen Helfer notleidender Menschen, oder als Genius begründet haben. Dennoch ist der Name dieses Mannes in allen Ländern bekannt. Und wenn er ausgesprochen wird, dann lebt die Erinnerung an einen Kampf, der nicht nur zwölf lange Jahre die französische Republik durchzitterte, sondern der seine Auswirkungen weit über ihre Grenzen hinausstrug, und überall ehrliebe Sympathien weckte für den Mann, der im Mittelpunkt stand: für Dreyfus!

Hauptmann Dreyfus wurde im Oktober 1894 wegen Spionageverdacht verhaftet. Aus dem französischen Kriegsministerium waren in den vorausgehenden Jahren wichtige Aktenstücke und Dokumente verschwunden. Ende September 1894 erhielt die französische Gegenpropaganda ein in der deutschen Botschaft in Paris gestohenes Dokument, das nur von einem Offizier, der den höchsten militärischen Stellen angehörte, herrühren konnte. Schriftvergleich lenkte den Verdacht auf Dreyfus, der aus dem Elsaß stammte und Jude ist. Nach wochenlanger Untersuchungszeit sind die Beweise noch äusserst dürftig; es wird erzwungen, Dreyfus außer Verfolgung zu setzen. Da beginnen die Nationalisten in den Zeitungen eine wüste jahrelange andauernde Hetze. Uebelster Nationalismus und Antisemitismus feiern, auf frivole Lüge gestützt, höchste Triumphe. Vor dem Kriegsgericht, aus sieben Offizieren bestehend, schwört ein Major Henry als Leiter der französischen Nachrichtenabteilung: „Dreyfus ist der Verräter.“ Den Gewährsmann seines angeblichen Materials zu nennen, weigert er sich. Die Anklage bleibt drückend. Da schickt im letzten Augenblick der Kriegsminister ein Kuvert mit einem Brief und Kommentar an den Präsidenten des Kriegsgerichts ins Beratungsamt, der die Schuld Dreyfus sicher beweisen soll. Der Angeklagte und seine Verteidiger kennen das neue „Beweismaterial“ nicht, sie erfahren es auch nicht. Aber am 22. September 1894 wird Dreyfus der Spionage für schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Deportation an einen befestigten Ort und zur Degradation verurteilt. Die ganze grausame Infamie des Gerichtsverfahrens wird gegen den seine Unschuld beschwörenden Verurteilten weiter fortgesetzt. Die Degradation wird vollzogen; bei diesem Schauspiel fördert die ausgepeitschte Menge: Zum Tode, zum Tode! Ein besonderes Gefehl, von der Kammer ohne Widerspruch beschlossen, ermöglicht die Deportation auf die Teufelsinsel. Innerhalb von vier Mauern mit vergittertem Fenster in einem lauten engen Raum wurde Dreyfus eingesperrt und durch strenge Bewachung ihm das Leben in dem unerträglichsten Klima noch unerträglich gemacht.

Über der „Zwischenfall Dreyfus“ ist nicht zu Ende. Von dem kleinen Kreis, der von seiner Unschuld überzeugt ist, wird bald nach der Verurteilung der Kampf für die Rehabilitierung aufgenommen. Langsam wird die allgemeine Auffassung von der Schuld Dreyfus erschüttert; durch neues Material wird der Verdacht des Landesverrats auf einen moralisch verkommenen Major Esterhazy gelenkt. Doch da kommen die Nationalisten und Militaristen: sie fürchten vor einer Revision des Urteils Einbuße ihres Ansehens und ihres politischen Einflusses. Wieder schlägt die nationalistiche Presse, wagt sich zum Verteidiger der bedrohten „Staatsraison“ auf. Geschieht Briefe „erklärten“ die Schuld des Gefangenen, die weil die Spur zu dem Falscher und Dokumentendieb Esterhazy immer deutlicher wurde. Die Schar derer, die erst von Dreyfus Schuld überzeugt, lehnt den schwereren Justizirrtum erkennen, wird größer. Die Presse mag den Stimmen für ein neues Verfahren Raum geben. Zwei Fronten bilden sich. Dennoch wird Esterhazy im Dezember 1898 — Dreyfus sitzt seit drei Jahren auf der Teufelsinsel — vom Kriegsgericht von der Anklage des Landesverrats einstimmig freigesprochen.

Im Jahr vorher hat Jola seinen berühmten gewordenen Brief geschrieben: „J'ai accusé (Ich klage an) Jola kommt vor die Geschworenen; George Clemenceau verteidigt ihn. Er wird dennoch verurteilt zu einem Jahre Gefängnis und 3000 Frank Geldstrafe.

Nach den Wahlen 1898, in denen Nationalismus, Alexanderismus und Antisemitismus eine Niederlage erleben kommt der Stein ins Rollen. Durch Esterhazy. Der führt von London aus, wohnt er geflohen ist, eine Kampagne gegen den Generalfeld. Verkauft den höchstwertvollen Dokumenten aus der Dreyfus-Affäre. Die Fälschungen und Betrügereien sind nicht mehr zu verheimlichen. Major Henry wird verhaftet und schneidet sich die Kehle durch. Im Wiederaufnahmeverfahren wird das Urteil des ersten Kriegsgerichts gegen Dreyfus aufgehoben und erneute Verhandlung angeordnet. Dreyfus kehrt im Sommer 1899 von der Teufelsinsel zurück. Er bleibt aber Untersuchungsgefangener. Am 9. September 1899 fällt das Kriegsgericht in Rennes das neue Urteil: Dreyfus ist des Landesverrats schuldig; 10 Jahre verschärfte Festungshaft und Degradation. Es löst erregte Kundgebungen aus. Dreyfus legt Revision ein; zieht sie auf dringliche Einwirkung des neuen Präsidenten der Republik, Milierand, zurück, um die vorgelegene Begnadigung nicht zu verzögern. Am 19. September 1899 — nur zehn Tage nach diesem zweiten Urteil — verläßt Dreyfus das Gefängnis. Eine Amnestie nimmt von allen in dieser Sache Beurteilten die Strafe. Dreyfus selbst wird nicht von ihr betroffen. Für ihn führt jetzt mit anderen der große Sozialist Laurès den Kampf um die völlige Rehabilitierung. Alexanderismus und Nationalismus werden im Lande zurückgedrängt. In der Kammer von 1906, die eine Mehrheit der bürgerlichen Linken und eine verstärkte sozialistische Fraktion hat, wird um Dreyfus öffentlich gekämpft. Es folgt ein dritter Prozess. Drei Wochen dauern die Verhandlungen. Am 12. Juli 1906 stellt das Gericht zwei Fälschungen zugunsten Dreyfus fest; stellt fest, daß Esterhazy der Schreiber des Dokuments ist, als der Dreyfus verurteilt wurde. Das Urteil wird annulliert. Dreyfus ist völlig rehabilitiert, freil! Wird in die Armee aufgenommen und zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen. Seitdem lebt er in Paris.

\* Dr. Bruno Weil: Der Prozess des Hauptmanns Dreyfus. Verlag Dr. Walter Rothchild, Berlin.

Dieser Prozess des Hauptmanns Dreyfus wird in seinen Einzelheiten dargestellt in dem kürzlich erschienenen Buch von Dr. Bruno Weil. Seine Angaben sind inzwischen erhärtet und ergänzt worden durch Veröffentlichungen aus dem Nachlaß des Generals von Schwarzkoppen, der zur Zeit, die diese Affäre spielte, der deutschen Botschaft in Paris als Militärattache zugeteilt war. Dieser Schwarzkoppen, der sich den Major Esterhazy als Spion für Deutschland gekauft hatte und genau wußte, daß Dreyfus als völlig unschuldiger verurteilt wurde, dennoch auf Befehl der Leitung des Auswärtigen Amtes in Berlin in keinem Stadium des Prozesses die Aussage machen, die den Unschuldigen vor der furchtbaren Strafe bewahrt hätte. Die Kapitel des Buches, die über das Verhalten amtlicher deutscher Stellen, des damaligen Reichkanzlers, Fürst Bismarck und Wilhelm II., berichten, enthalten dokumentarisches Material für die Stupidität der kaiserlichen Politik. Der Verteidiger Dreyfus, der Präsident der Republik, und andere, die für eine Wiedergutmachung des Verbrechens der Militärjustiz eintraten, wandten sich durch Vermittlung des deutschen Botschafters an die deutsche Regierung und den Kaiser, durch eine unzweideutige Erklärung die Rettung Dreyfus zu ermöglichen. Aber Bismarck und der Kaiser höhnten nur darüber, das Feuer in Frankreich kam ihnen gerade recht. Sie wünschten zwar nicht, daß die Chauvinisten, die zugleich die Dreyfusgegner waren, liegen sollten, weil damit die härteste Gegner Deutschlands gestärkt würden. Aber noch weniger wünschten sie einen Sieg derer, die gegen das Justizverbrechen

kämpften. In einer Erklärung, in der Bismarck seine Auffassung zur Dreyfus-Affäre am 29. September 1898 niederlegt, sagt er u. a.:

„Andererseits ist nicht zu wünschen, daß Frankreich durch eine rasche und eklatante Reparatation von Dreyfus sich sofort wieder die liberalen und jüdischen Sympathien erwirbt. Am besten ist es, wenn die Affäre weiterschrückt, die Armees zerlegt und Europa skandalisiert.“

Das war das Hauptinteresse das die deutsche Politik an der Dreyfus-Affäre hatte. Europa sollte skandalisieren, damit um so unbeschadet der deutschen imperialistischen Pläne verfolgt werden konnten. Und eine Politik, die sich anschickte, Millionen Menschen zu mordeten, konnte sich nicht von dem Schicksal eines einzigen Menschen aufhalten lassen.

Dabei ist die herrschende kapitalistische Klasse geblieben. In Frankreich, wie in allen anderen Ländern. Es hat nach dem Fall Dreyfus in diesen Ländern ganze Reihen von Justizverbrechen gegeben. Und gibt sie noch. Nicht immer sind die Kräfte, die eine Korrektur erstreben, stark genug, um sich mit Erfolg durchzusetzen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden Sacco und Banzetti mit dem elektrischen Stuhl hingemordet; in ihren Zuchthäusern sitzen als Märtyrer der Arbeiterbewegung Tom Moonen und Billings, zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt, für ein Verbrechen, das sie nicht begangen haben. In einem deutschen Zuchthaus wird Bulerjahn als „Landesverräter“ festgehalten, obwohl die Beweise für seine Nichtschuld erbracht sind. Er ist nicht der Einzige.

Viele noch kämpfen — wie Dreyfus — gegen die erbarmungslose Vernichtungsmaschine Klassenjustiz!

## „Die Sozialdemokratie ist schuld“

SPD Düsseldorf, 15. August.

Auf einer Wahlkreisvertretertagung der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Düsseldorf-Ost sprach Dr. Scholz. Seine Rede wandte sich fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie. Er unterstrich noch einmal, daß er die Sozialdemokratie nicht wie Höpfer-Wischoff als staatsverhaltende Partei angesehen wissen wolle. Er gestand ganz offen, daß die Volkspartei im Frühjahr dieses Jahres die Kräfte der Regierung Müller bewußt herbeigeführt habe. Im übrigen strohte seine Rede von demagogischen Plattheiten gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie ist schuld an der Arbeitslosigkeit, an der Zerrüttung der Finanzen, an der finanziellen Mißwirtschaft. Die Sozialdemokratie habe bewußt oder unbewußt die Grundlagen der Weimarer Verfassung zerstört und ebenso die gesamte Privatwirtschaft, oder wenigstens große Teile von ihr. Mit dieser ersten Hibden Unternehmerrrede hat Herr Scholz abermals die Stellung der Deutschen Volkspartei gekennzeichnet. Sie ist scharfmacherisch, reaktionär und verlogen. In der aufbringlichsten Weise benutzt auch Herr Scholz den Reichspräsidenten für die Wahlpropaganda für seine Partei. Aber weder die plumphen Klagen gegen die Sozialdemokratie, noch die Wahlparole mit dem Reichspräsidenten wird die Volkspartei vor der wohlverdienten Niederlage retten.

## August-Bebel-Haus in Köln

Unser Kölner Parteiblatt, die Rheinische Zeitung, die im bisherigen Druckereigebäude räumlich sehr stark beengt war, hat mit einem modernen Neubau begonnen. Am Donnerstag wurde unter zahlreicher Beteiligung der Parteigenossen der Grundstein gelegt. Die Feierrede hielt der Bezirksvorsitzende der Partei, Genosse Weerfeld. Der Neubau entsteht in dem rechtsrheinischen Vorort Deutz, in unmittelbarer Nähe der früheren Festungsanlagen. In einer ihrer Kasematzen wurde August Bebel geboren. Im Hinblick darauf wird der Neubau den Namen August-Bebel-Haus erhalten.

## Neue türkische Note an Persien

U Berlin, 15. August.

Die türkische Regierung hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Konstantinopel, eine neue Note nach Teheran geschickt, in der sie der persischen Regierung eine enge Zusammenarbeit gegen die Kurden vorschlägt. Türkische Regierungsblättern zufolge soll Angora bereit sein, als Austausch für das von den türkischen Truppen besetzte Gebiet einen entsprechenden türkischen Landstreifen abzutreten.

## Gefecht zwischen Türken und Kurden

WB Angora, 14. August.

Im Bezirk von Jadir kam es gestern zu einem mehrstündigen scharfen Gefecht zwischen türkischen Truppen und aufständischen Kurden. Die Kurden zogen sich schließlich unter Zurücklassung von 60 Toten in der Richtung auf die persische Grenze zurück.

## Die Dürre nützt den Spekulanten

SPD Washington, 14. August.

Die Bundesregierung beschloß die schärfste Bekämpfung der sich immer mehr ausbreitenden Nahrungsmittelspekulation. Zur Unterbindung der wilden Preistreiberien in den von der Dürre heimgesuchten Gebieten ordnete sie strenge Aufsicht an. Die Spekulanten mit landwirtschaftlichen Produkten sollen strafrechtlich verfolgt werden. Auf Vorstellungen des New Yorker Abgeordneten Laguardia verfügte die Bundesregierung gleichzeitig die Herausgabe eines täglichen Preisbulletins, namentlich dort, wo die spekulativen Wagenschäften besonders fühlbar sind. Die New Yorker Stadtbehörden beschloßen die Einsetzung einer städtischen Preiskommission für alle wichtigen Nahrungsmittel und die Bekanntgabe des täglichen Durchschnittspreises mittels Radio und Presse.

## Kommunisten in China

SPD Eine amtliche Meldung der chinesischen Zentralregierung gibt nunmehr zu, daß der Aufstand in Süd- und Mittel-China eine einzige geschlossene kommunistische Bewegung darstellt, die nach den Welsungen einer kommunistischen Zentralkette vorgeht. Als Ziele des Aufstandes werden bezeichnet: Beseitigung der Generäle und der Zentralregierung, Einführung des Sowjetismus in ganz China. Während sich die Generäle bekriegen, hat sich unter der Sowjetfahne eine Bauernrevolution größten Stils gegen sie alle zusammen erhoben. Diesmal bilden die Bauern den Kern der Bewegung, die die Sowjetemissäre für ihre Zwecke auszunutzen suchen. Am 26. Juli eroberten die Aufständischen die Stadt Tschangtscha. Die Zentralregierung erließ Beruhigungserklärungen. Jetzt endlich gesteht sie den Ernst der Lage zu. Die kommunistische Presse in Deutschland jubelt. Der Wutstich von Kanton, Heinz Neumann, redet blutige Wahrsagen und die Kriegspropaganda der Kommunisten feiert Orgien. Wenn der Aufstand vom weihen Schrecken abgelöst werden wird, wird Mostau mit allen seinen Senbboten, die mit dem Unglück eines entsehrlich leidenden Volkes spielen, alle Schuld wieder von sich abzuwälzen versuchen.

## Anglikanische Kirche für Kriegsdienstverweigerung

SPD London, 14. August.

Die seit fünf Wochen unter Ausschluß der Öffentlichkeit in London tagende britische Kirchenkonferenz, an der sämtliche Bischöfe der anglikanischen Kirche teilnehmen, hat ihre Arbeiten beendet. Aus den jetzt auf dem Konzilium gefaßten Beschlüssen verdienen hervorgehoben zu werden:

Eine Entschlieung, die alle Angehörigen der Kirche auffordert, jeden Krieg zu verdammen und sich ihm zu widerlegen, wenn ihn nicht vorher die britische Regierung durch ein internationales Schiedsgericht zu verhindern versucht hat. Der Krieg, so heißt es in der Entschlieung, stehe im Widerspruch mit dem Geist und der Lehre Christi, und die Kirchen aller Nationen sollten es ablehnen, ihn als Mittel zum Austrag internationaler Streitigkeiten anzuerkennen oder zu unterstützen. Damit stellt sich die anglikanische Kirche völlig auf den Boden des Völkerbundes und der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Ferner betrachtet die Kirche die gegenwärtige Höhe der Bewaffnung der Nationen als eine Gefahr für den Frieden und fordert die Staaten auf, durch internationale Abmachungen die Abrüstung zu fördern.

Kur wer die Macht der englischen Kirche kennt, geglaubt auf das tiefe, das gesamte öffentliche und private Leben des englischen Volkes durchdringende religiöse Gefühl, nur der ermüht die Bedeutung dieses Kirchenbeschlusses für die englische und damit zugleich für die internationale Friedensbewegung!

Ein zweiter und ein dritter bedeutungsvoller Beschlüsse der Bischofskonferenz sind die grundsätzliche Bejahung der Geburtenkontrolle und die Zulassung unschuldig geschiedener Eheleute zur Kommunion. Die beiden letzten Tatsachen werden Mißbehagen und Kritik unter den Frommen innerhalb und außerhalb Englands hervorrufen. Die Bischöfe verteidigten sich jedoch schon im voraus, indem sie erklärten, die Kirche dürfe nicht außerhalb des Lebens und der Zeit stehen und nicht an der Not der Massen vorbeigehen. Luxus, Selbstucht oder Gewohnheit seien kein Grund, die Kinderzahl zu beschränken, wohl aber die soziale Not. Die entsprechende Entschlieung wurde mit 188 gegen 67 Stimmen angenommen, 48 Bischöfe enthielten sich der Abstimmung.

## Verlängerung der Parlamentsdauer

SPD Zürich, 14. August.

Der schweizerische Bundesrat beantragte beim Parlament, die Amtsdauer des Nationalrats und des Ständerats von 3 auf 4 Jahre zu erweitern und die Wählerzahl, auf die der Nationalrat zu wählen ist, von 20 000 auf 22 000 zu erhöhen. Die Sozialdemokratie wird beim ersten Antrag opponieren. Zur Durchführung der Anträge des Bundesrats wäre eine Volksabstimmung nötig.

Beantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Wieligt, Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Czapponi in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Altengesehnshaus, Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

*Stoffe nur von*

**Louder & Co**  
I Etage  
Petersstr. 16

Seidenstoffe  
Wollstoffe  
Herrenstoffe

**DE GROSSE ETAGE MIT DEN KLEINEN PREISEN**





# Die Wahl-Kanone

Lucien wurde zwanzig Jahre alt, als in den Weinbergen die Rebenblüten zu roten Trauben wurden. Er gehörte zur Jahrgangsklasse 14 und mußte sich sofort melden. Als er ins Feld ging, sagte sein Vater: „Das ist eine Ehre, Soldat zu sein! — Das ist das Heiligste, der Krieg.“

Vier Jahre später kehrte er zurück. Ein Granatplitter hatte sein rechtes Auge zerkratzt und Chirurgen hatten ein Jahr lang an seinem Schädel herum gehämmert und gehöhrt, bis er auf einem Auge blind und halb verrückt als „Hundertprozentiger“ entlassen wurde.

Die alte Dorfstraße windet sich an lachenden Herrenhäusern und betretenden Strohhütten entlang um die heimatischen Berge. Niedergetretenes Gras zeigt einen Fußpfad abseits der Dorfstraße. Eine Schiedlarrenspeer macht ihm den Weg deutlicher. Vor dem Hause stehen noch keine Osterkissen. Der frühe Abend hat die gelben Blüten, die so hell zu seiner Heimkehr leuchteten, zu kümmerlichen Delfinjeln niedrig gedrückt. Am Fenster sieht ein Weib und hält ihr Kind. Von den Fensterbänken flattern Tafeln wie weiße Fahnen.

Sinnend geht er hinein. — — —

„Bruder!“

„Schwester!“

Draußen brüllt der Sturm, daß Zweige brechen.

Im Dorfe unten war die Straße um einige Herrenhäuser länger und hinter der Kirche waren die Gräberreihen um einige Dutzend Gräberhögel breiter geworden. Die Namenschilder von Vater und Mutter, und nebenan von seinem Schwager, der in der Heimat an den Folgen eines Lungenschusses starb, starrten ihn höhnisch an.

Gedanken bewegten seine leere Augenhöhle. Eine furchtbare Empörung krampfte seinen Körper zusammen. Anstehend bewegten sich seine Zähne: „Das ist das Ende der Ehre! Ehre? Schande schufstiger Generäle, die sich einen Dred um uns kümmern! — Dred den Toten und Krüppeln! — Jammer und Elend den Witwen und Waisen!“

Ein Fluch hob und senkte seine Brust und mit geballten Fäusten schritt er die Dorfstraße hinan.

Schon in den ersten Tagen robete er die alten, halbverdorrtten Weinstöcke am Hause aus und pflanzte junge Stöcke dafür.

„Das wird ein heller, roter Wein!“ sprach er zu seiner Schwester, „die jungen Stöcke sind im Blute der Champagne ausgezogen.“

Im Dorfe nannte man ihn nur noch den „Verrückten“. Er mußte, daß man mit Fingern auf ihn zeigte. Wurde ihm der Spott zuviel, rief er mit geballter Faust zurück: „Wir rechnen ab!“

Man sah ihn stundenlang am Wege sitzen, das eine Auge angestrengt über eine Zeitung gespannt, die kein Besitzer im Dorfe las. — — —

Einige Wochen vor der Wahl lief bei der Post ein großes Paket an Luciens Adresse ein.

Als er mit seiner Schwester ging, die Sendung in Empfang zu nehmen, spottete der Bürgermeister, der mit einer Gruppe dicker Bauern auf dem Markte stand: „He, Lucien, was schickt der Onkel aus Amerika? — Fällt davon nichts für unsere Leute ab?“ — „Davon fällt für alle etwas ab!“ rief Lucien gleichmütig zurück. Ein brüllendes Gelächter schallte hinter ihm her.

Am anderen Morgen — schon vor dem ersten Hahnenschrei — klebten an allen Türen und Türen der Ställe und Scheunen, der Herrenhäuser und Katen zolleuchtende Plakate mit breiten Lettern: „Auf zur Wahl!“

Jeder Telegraphenmast, jeder Kilometerstein in Dorf hinein und hinaus bis in die umliegenden Dörfer riefen auf zur Wahl. An allen Brunnen, sogar an den Bänken vor der Bürgermeisterei, leuchteten die „roten“ Plakate. Ueberall im Dorfe standen und saßen die Landarbeiter den brennenden Aufruf. Die Aesche blieben vor der Stalltür stehen, ehe sie die Pferde schirzten und die Mägde leiteten die Melkmeier nieder, um begierig zu studieren.

Der Bürgermeister rannte hin und her.

„Was tun? — Was tun?“

Zur Mittagszeit preschten sämtliche Ein- und Zweispänner der Umgebung hin zur Bürgermeisterei. — Der Krugwirt hatte alle Hände voll zu tun.

Bis Mitternacht berieten Bürgermeister, Pfarrer und Bauernschaft hin und her.

„Dem kann ein sicherer Kiesel vorgeschoben werden!“ lachte der Küster und künftige dem Pfarrer wie im Beichtstuhl sein Geheimnis ins Ohr.

„Das wird Furore geben!“ gröhnten und brüllten die Herren, als der Pfarrer das Geheimnis des Küsters in Vorschlag brachte.

Den Sonntag vor der Wahl kam auf der nahegelegenen Eisenbahnstation ein erobertes, deutsches Geschütz, eine sogenannte Kriegstrophäe an. Sämtliche Schützen- und Kriegervereine des Kreises waren mit ihren Führern aufgeboten, das Siegszeichen mit Trommel und Pauken ins Dorf zu bringen.

Der Bürgermeister schlachtete das schwerste Schwein. Der Bauernbund traferte sogar einen jungen Stier, dazu zweihundertfünfzig Liter Wein. Der Krugwirt baute Feste auf den Markt und Bäckershäuser und Kirchenglocken kündeten die Einfahrt der Trophäe in das Dorf.

Offiziere mit Kappis im Speznaden krähten wie die Hähne über den Platz. Präsidenten in Schärpen und Ehrenketten rannten mit Frack und Zylinder wie tollende Puler um die Trophäe, die auf ihren morschen Rädern wie eine Drehorgel über das holperige Pflaster klapperte. Vor der Bürgermeisterei startete das verrostete Eisenmaul in den blauen Himmel.

Als die Reihe der Festredner, die „fests druff“ schwadronierten, zu Ende war und die Herren zum Imbiß in der Bürgermeisterei verschwanden, sprang Lucien vor das Geschütz. Ihm quollen die

Abern um Stirn und Hals und in der Sprache und Gebärde des Volkes wies er mit der einen Hand auf seine leere Augenhöhle und mit der anderen auf das Geschütz: „Brüder und Schwestern! — Volksgenossen! — Das hier ist das Nordwertzeug, das mit das Auge aus dem Schädel riß! — Alle Morde, die vom ersten bis zum letzten Tage von hüben und drüben durch diese Nordwertzeuge befohlen werden, sind die Schandtat und das Verbrechen jener, die befehlen, in diesem Zeichen hin zur Wahl zu gehen! — Mit meinem ausgeziffenen Auge und mit eurem Schweiß und Blut wollen sie weiter Kriegsgewinne und Trophäen erobern! — Um eurer Kinder willen, verhindert und erstickt die Lüge, die unser Elend ewig will! — Geht hin zur Wahl, indem ihr jene niederstimmt, die euch befehlen, im Zeichen einer Morbidie zu wählen! — Nieder mit jenen, die die Kanone in das Dorf gebracht! — Daß ihr es wißt, ein jeder ist und trinkt sich das Gericht! — In diesem Augenblick gibt es für uns nur einen Ruf: Nieder mit den Volksverbrechern!“

Ein Für und Wider wogte über den Platz. Aber der Keil war deutlich zu spüren, den Lucien in die Bevölkerung hineintrief. Ein großer Teil der Dorfbewohner zeigte Lucien offene Sympathie und blieb dem Feste fern.

Das Wahllokal des Kreises war in der Bürgermeisterei. Mit Absicht hatte man die Mündung des Geschützes darauf eingerichtet. Drei Tage vor der Wahl glänzte das eroberte Geschütz im freischen Parkanstrich.

Lucien rannte Tag und Nacht von Haus zu Haus, dorfein, dorfaus, bis hin zur entlegenen Kate. Am Tage vor der Wahl lagen frühmorgens rote Flugblätter auf allen Tischen in den Gefindestuben. Unter jede Tür und hinter jede Fensterlade war sorgsam ein Blatt geschoben.

So verschaffte sich Lucien das letzte Wort.

Die Herren aber waren ihrer Sache so sicher, daß sie die Kauferei des „Verrückten“ spöttisch belächelten.

Ihre „Wahlkanone“ war zu gut placiert.

„Morgen ist Wahl!“ riefen lachend die Landarbeiter Lucien zu, als sie abends von der Arbeit ins Dorf zurückkehrten.

„Das wird ein Wetter werden!“ zwinterte Lucien den Arbeitern zu und zeigte auf den Himmel, der die Sonne in Schwefelwolken erstickte.

Die stehende Hitze des Tages wurde zu einer schwülen und drückenden Nacht; statt der Sterne loderten feuerschleudernde Blitze



über Berg und Tal. Peitschende Donnerschläge zerrissen die Atmosphäre. Fenster und Türen lagen unter Schloß und Riegel und kein Hund wagte sich aus der Hütte.

Die Lindenreihe am Markt entlang schlich Lucien im strömenden Regen. Er schob die Steine vor den Rädern der Kanone weg, hob den Lafettenschwanz hoch, schwenkte ihn hin und her und rollte das Geschütz die Dorfstraße hinab, dem Steinbruch zu. Dann — zwanzig Meter vor dem Ziel — ließ er das Fahrzeug los, daß es krachend den steilen Hang hinunter schoß und im tiefen Teich des Steinbruchs aufschäumend versank.

Der Bürgermeister von Sortines erhält nun keinerlei Trophäen mehr. Das Wahlergebnis brachte einen sozialistischen Abgeordneten, der kein Interesse für eroberte Kanonen hat.

Von C. P. Hiesgen.

## „Als alter Praktikus empfehle ich Ihnen die milde Abdulla STANDARD“



5 Pfg

# ABDULLA STANDARD CIGARETTEN

„sie verändern sich nie“

Unseren Packungen liegt jetzt eine neue Serie der Wappen ausländischer Hauptstädte bei

General-Vertretung: Georg Baltzer, Leipzig C 1, Kurze Straße 3, Tel. 23928



# Abbruch des Kampfes in Nordwest

## 22 800 Arbeiter standen im Abwehrkampf — Verminderung der Lohnabzüge für fast 17 000 Arbeiter erreicht

Von Karl Wolf, Essen, Bezirksleiter des DWA.

Der Abwehrkampf der Arbeiterschaft gegen den Lohnabbau in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie kann als beendet angesehen werden, obwohl noch in Düsseldorf die Belegschaft eines Betriebes ausständig ist.

Unserer Organisationsleitung war sich schon vor dem Beginn der eigentlichen Abwehr darüber klar, daß sie infolge verschiedener Umstände und Erschwernisse nicht den Umfang annehmen würde, der einen vollen Erfolg verbürgte. Es ist kein Geheimnis, daß eine große Zahl der Hütten- und Metallarbeiter des Ruhrgebiets trotz aller Mahnungen des DWA immer noch nicht erkannt hat, daß dem stark organisierten und rücksichtslos vorgehenden Unternehmertum eine ebenso starke und disziplinierte Gewerkschaft gegenübergestellt werden muß, um zu dem gewünschten Erfolg zu kommen. Der zweite, sehr wesentliche Faktor in der Abwehrbewegung war

der offene Verrat des christlichen Metallarbeiter-Verbandes. Wenn dieses harte Wort je angebracht war, dann hier. Die Bezirksleitung und der Vorstand des christlichen Metallarbeiter-Verbandes bemühen sich immer noch bis in die kleinsten Winkel des Reiches in Flugdrucken und den Zentrumsblättern, ja selbst in Millionenstunden, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband die Schuld an dem Lohnabbau zuzuschreiben. Die von mir gegen den Bezirksleiter Burgard erhobene Behauptung, daß er den Unternehmern den Lohnabbau angeboten habe, wird wohlweislich nicht beantwortet. Burgard leugnet diese Tatsache auch seinen eigenen Funktionären gegenüber. Infolge der Haltung des christlichen Bezirksleiters den Unternehmern gegenüber mußte der christliche Metallarbeiter-Verband seinen Mitgliedern die Weisung geben, sich nicht bis zum letzten Mittel der Arbeitsverweigerung gegen das Diktat der Industriellen zu wehren. Nicht überall ist dieser Parole von den christlich organisierten Arbeitern Folge geleistet worden.

Dazu kam als dritter, sehr einschneidender Umstand die große Arbeitslosigkeit. Seit Wochen und Monaten hat fast die gesamte Arbeiterschaft unter Feierschichten zu leiden, Tausende von Arbeitern wurden entlassen. Der Kampf um den Arbeitsplatz, besonders von den Unorganisierten, spielte eine erhebliche Rolle. Und doch: trotz all dieser Widerstände haben sich 22 800 Arbeiter an der Abwehr beteiligt.

Das ist hoch zu bewerten, zeigt aber auch, wie sehr die Erregung unter der Arbeiterschaft gestiegen ist. Der Kampf selbst ist nicht umjont gewesen.

Zahlenmäßig, in Marx, läßt sich natürlich noch nicht feststellen, um wieviel durch den Kampf der Lohnabbau aufgehalten worden ist. Im Nachhinein geben wir eine Uebersicht über die Beteiligung an der Abwehr und unter welchen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen wurde:

In Bochum ist es gelungen, in 4 Betrieben mit 975 Arbeitern den Abzug, der im einzelnen von 6 bis 20 v. H. angelegt war, ohne Ausstand auf 2 bis 10 v. H. herabzubringen. Ausständig waren im Bereich dieser Verwaltung außerdem 1200 Arbeiter. Für den Bochumer Verein wird weiter verhandelt. In Dortmund-Hörde war der Widerstand sehr schwach; in einem Betrieb mit 299 Arbeitern wurde der Abzug von 7½ auf 3½ v. H. herabgebrückt. In Düsseldorf waren in 17 Betrieben von 10 463 Beschäftigten 3900 im Ausstand.

In allen Betrieben, mit Ausnahme der Vereinigten Stahlwerke, wo die AFD 900 Mann von 3440 auf die Straße geholt hatte, ist der Abzug auch wesentlich vermindert worden. Er betrug vor der Abwehr bis zu 15 v. H., nachher 2 bis 6 v. H.

In Dulsburg-Hamborn waren am 1. Juli etwa 200 bis 250 Mann ausständig, die ohne Ergebnis die Arbeit wieder aufgenommen haben. In Essen waren in 3 Betrieben mit 700 Arbeitern und einigen Abteilungen der Firma Krupp mit 4590 Belegschaftsmitgliedern 3007 Arbeiter ausständig. In einem der erwähnten Betriebe gelang es, für 80 Arbeiter den Abzug von 7½ auf 5 bis 6 v. H. zu vermindern. Bei Krupp soll über die Härten verhandelt werden. In Hattingen ist es der Belegschaft gelungen, in einigen Betrieben, so bei der Heinrich-Hütte mit 2800 Arbeitern, den Abzug von 7½ auf 3,4 v. H., in einem anderen Betrieb mit 280 Arbeitern von 7½ auf 4 v. H., in einem weiteren Betrieb mit 220 Arbeitern von 7½ auf 2½ v. H. zu vermindern. In einem anderen Betrieb waren 200 Arbeiter ausständig. Ueber Härten soll, nachdem die Arbeit aufgenommen ist, weiter verhandelt werden. In Gelsenkirchen waren in 5 Betrieben mit rund 10 000 Beschäftigten 4148 ausständig. Es gelang jedoch nur, für 2000 den Abzug um 1 v. H. und für 198 von 12 auf 3 v. H. herabzubringen.

Das Gesamtergebnis ist: für 16 897 Arbeiter wurde eine Verminderung des geplanten Abzuges erreicht.

Die Tatsache jedoch, daß 22 800 Arbeiter im Abwehrkampf standen haben, kennzeichnet die gewaltigen Widerstände und die Hartnäckigkeit des Kampfes.

Die kommunistische Gewerkschaftsopposition (RGO) berichtete täglich in ihrer Presse über ihre angeblichen Misserfolge; sie erklärte der Öffentlichkeit, daß sie eigentlich den Kampf leite. Dazu einige Bemerkungen: Obwohl sogenannte Stoßtrupps und Sprechhöre sich vor einzelnen Betrieben aufstellten und durch Geschrei alle Arbeiter, ob ihnen ein Lohnabzug angelündigt war oder nicht, von der Arbeit abzuhalten versuchten, gelang das der RGO nur in drei Betrieben. In Bochum hat daraufhin ein Unternehmer seinen Betrieb kurzerhand geschlossen, in zwei anderen Betrieben, davon einer in Gelsenkirchen und der andere in Düsseldorf, wurde schon nach zwei Tagen die Arbeit ohne jede Verminderung des Abzuges wieder auf-

genommen. Besonders abgerichtete Abgesandte von der RGO versuchten in den Belegschaftsversammlungen ihren üblichen Schmus gegen die Gewerkschaftsfunktionäre anzubringen. Sie wurden ausnahmslos von der Gewerkschaft "entwedert" aus den Versammlungen entfernt oder mit Heiterkeit gebudelt.

Zwei Monate sind seit der Fällung des Deynhauener Schiedspruches mit der nachfolgenden Verbindlichkeitsklärung durch den Arbeitsminister Stegerwald vergangen. Um 2½ bis 3 v. H. sind die Eisenpreise gesunken worden. Diese Maßnahme sollte die Wirtschaft beleben, den Auftragsbestand erhöhen. Und was ist geschehen? Nichts! Vielmehr ist das eingetreten, was wir bei den Verhandlungen gegen den Lohnabbau anführten: die Kaufkraft der Arbeiterschaft wurde um Millionen vermindert, in den Werkstoffunternehmen hat man einen Preisabbau für einzelne Artikel in geringem Ausmaß durchgeführt. Aber sonst hat sich nichts gebessert. Immer noch werden Feierschichten eingelegt, Stilllegungen einzelner Betriebsabteilungen angekündigt und Arbeiter entlassen.

### Der Tarifkonflikt in der Metallindustrie

#### Wieder ergebnislose Verhandlungen

Die für Donnerstag, den 14. August, vom Schlichter für die sächsische Metallindustrie angelegten Verhandlungen verliefen abermals ergebnislos. Die Absicht des Schlichters war, die Verhandlungen für das selbständige Tarifgebiet Leipzig mit den für die anderen Tarifgebiete der Metallindustrie in Sachsen zu verbinden. Nachdem von Arbeiterseite dargelegt war, daß diese Verbindung im vorliegenden Falle rein rechtlich gesehen unmöglich, daß sie aber auch sachlich nicht begründet ist, lehnten die Arbeitervertreter es ab, sachlich zu verhandeln. Daraufhin wurde die Besprechung mit der Bemerkung des Schlichters geschlossen, daß er die Rechtslage erneut prüfen werde. Es muß abgewartet werden, ob sich Dr. Hauschild, im Gegensatz zur klaren Rechtslage der Schlichtungsordnung, nun doch noch zur Bildung einer Schlichterkammer bereifunden wird.

### Achtung, Delegierte der Innungskrankenkassen!

Der Hauptverband der deutschen Innungskrankenkassen hält seine diesjährige Jahreshauptversammlung vom 24. bis 26. August in Chemnitz im Kaufmännischen Vereinshaus ab.

Die freigewerkschaftlich organisierten Delegierten der Innungskrankenkassen treffen sich zu einer Vorbesprechung am Dienstag, den 26. August, 7.30 Uhr, im Tagungslokal (Kaufmännisches Vereinshaus, Singaaf).

Für die freigewerkschaftlichen Teilnehmer an der Sitzung des Hauptauschusses findet eine besondere Vorbesprechung am Sonntag, dem 24. August, 13 Uhr, im Tagungslokal (Sitzungszimmer im Erdgeschoss) statt.

Bei der Wichtigkeit der Verhandlungen in dieser Jahresversammlung ist es im Interesse der Arbeiterschaft unbedingt erforderlich, daß freigewerkschaftliche Arbeitervertreter delegiert werden und an der Vorbesprechung teilnehmen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Bezirk Sachsen.

### Amliche Bekanntmachungen

**Im Namen des Volkes!**  
In der Privatklage des Reichsanwalters Ernst Pfeiffer in Bremen, Seefeld 22, Rechtsanwalt Albrecht Brühse in Leipzig, Neumarkt 29, Privatklagers, gegen

den Schriftleiter Hermann Otto Arthur Nagel in Leipzig-Großschocher, Albert-Bollack-Strasse 4, Angeklagten, wegen Beleidigung,

hat das Amtsgericht zu Leipzig in der Sitzung vom 7. Juli 1930, an der teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Dr. Rouanet als Vorsitzender, Justizsekretär Frenenberg als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle, für Recht erkannt:

Der Angeklagte Nagel wird wegen Beleidigung nach §§ 185, 186 StGB in Verbindung mit § 20 des Verfallgesetzes zu einer Geldstrafe von 300 RM — dreihundert —

— Ersatzstrafe 60 — sechszig — Tage Gefängnis — verurteilt.

Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen und dem Privatkläger die erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten.

Der Privatkläger erhält die Befugnis, den Urteilspruch öffentlich auf Kosten des Angeklagten in den Leipziger neuesten Nachrichten, in der Leipziger Volkszeitung und in der Sächsischen Arbeiterzeitung durch einmalige Veröffentlichung an der für amtliche Bekanntmachungen bestimmten Stelle innerhalb Monatsfrist nach Rechtskraft des Urteils bekanntzumachen.

## Kreispartasse in Delitzsch

Markt 9 mit 8 Zweig- und Nebenstellen

Annahme von Spareinlagen gegen günstige Verzinsung

Zweigstelle in Radefeld von Leipzig gut erreichbar.

Kassenstunden derselben: 10-1 und 1/2-1/5 Uhr nachmittags, Sonnabends nur von 1/2-1/5 Uhr.

**Stadt. Bauhülle Glauchau Sa.**  
Baubau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Stahl, anert. höhere techn. Lehrgänge, Lehrplan der Sächs. Staatsbauhülle, Aufnahme-Vorbereitungskurs vom 19. 8. bis 15. 10. Beginn des Wintersemesters 1. 11. Auskünfte und Brudersachen kostenlos durch Die Direktion Glauchau (Sa.), Schillerparf.

### Dr. Tramitz zurück.

Dr. med. Schellschmidt Leipzig-Leutzsch von der Reise zurück.

**Reichsbanner Schwarz-rot-gold**  
Gau Leipzig Tel. 198 44  
Geschäftsstelle Leipzig, Gollertstraße 7/B.

**Botr. Jugendführer-Arbeitsgemeinschaft Klinga.** Alle Leipziger Teilnehmer fahren Sonntag, den 18. August, ab Leipzig, Hauptbahnhof, 18.27 Uhr und lösen Sonntag, Sonntagfahrrate bis Raunhof. Nachhalmern fahren Sonntag 6.03 Uhr.

**Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren 25-40 % mehr bezahlen als bei uns?**

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Verminderung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

**Die Beweise unserer Leistungsfähigkeit:**

Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75  
Gold-Doppel, 10 J. Gar., 10 St. 13.75  
Massiv Gold, 10 Werk, 10 Steine 18.75

Platin, 10 Steine mit Leder 11.00  
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75

Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 13.75  
Gold-Doppel, 10 J. Gar., 10 St. 15.75  
Wir bitten um Beschichtung unserer großen Ausstellung 350 Muster 5-300 Mk.  
Eigene Reparaturwerkstätte  
**Präzision Versand G. m. b. H.**  
Leipzig, Neumarkt 24/II  
Centrale:  
Dresden, Amalienstraße 13

# Volks-Tage

**nur noch Freitag, Sonnabend und Montag**  
**Die Zeit verlangt: Von Ihnen: Größte Sparsamkeit bei jedem Einkauf! Darum müssen diese Schlußtage von Ihnen wahrgenommen werden! Auch der weiteste Weg lohnt sich! Hier nur einige Beispiele!**

Aus unserer stadtbekanntesten billigen **Konfektions-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage

**Damenkleider** in verschiedenen Stoff- und Macharten zu . . . 2.00 **1<sup>00</sup>**

**Damenmäntel** jugendliche Fassung in schöner Ausführung zu . . . 5.00 **3<sup>00</sup>**

Aus unserer für gute **Qualitäten** erprobten **Baumwollwaren-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage

**Barchent-Bettücher** weiß, gut geraut, zirka 150/225 cm, sowie Gesundheitsbettücher mit eingewebter echter Kante, zu . . . . . **2<sup>95</sup>**

**Linon** für Bettwäsche in bewährter Qualität, 130 cm **95** 2/2 . . . . . 80 cm **50** 2/2

Aus unserer besonders **reichhaltig sortierten Strumpf-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage

**Damenstrümpfe** gute Gebrauchsqualität teils mit Dupplsohle und Hochleiste zu . . . . . **28** 2/2

**Damenstrümpfe** K'Wascheid in allen Modelfarben, Doppelsohle, Hochleiste und Naht zu . . . . . **58** 2/2

Aus unserer besonders **zu empfehlenden Damenwäsche-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage

**Damenhemden** gute Qualitäten in vollen Weiten und Größen mit Stekermotiv und Klappelp. gern. zu **95** 2/2

**Damen-Prinzebrücke** oder Handhosen aus gutem Hemdentuch mit reichlicher Stekerlei zu . . . **1<sup>95</sup>**

Aus unserer **Wollwaren-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage eine **selten günstige Gelegenheit**

**ca. 1000 Stück reinwollene Pullover** engl. melange Muster mit und ohne Arm in verschiedenen Größen . . . . . **2<sup>95</sup>**

Aus unserer von Vielen bevorzugten **Kaushalt-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage

**Brotkasten** lackiert, mit schönen Dekors oder **Kaffeesevice**, Porzellan, 5teil., mit herrl. Dekoren **1<sup>95</sup>**

**Schmortöpfe** gestanz, 16 cm oder **Maschinenöpfe**, gestanz, 14 cm, grau email. **48** 2/2

Aus unserer **Kleiderstoff-Abteilung** bringen wir für die Schlußtage

**Reste** in Waschunseide, Wasch- und Wollmussel, Schotten, Wollstoffe sowie **Gardinreste** in verschiedenen Längen und Breiten zu **Spottpreisen**

# GEBR. FRIED

**Das Kaufhaus für Jedermann**  
**Leipzig, Windmühlenstr. 1-5, gegenüber der Markthalle**

## Am Arbeitsbeschaffung für Sachsen

SPD Die steigenden Fürsorgekosten infolge der Arbeitslosigkeit haben besonders in Sachsen zahlreiche Städte in eine bedenkliche Lage gebracht. Besonders schlimm sieht es um die Industriestadt Freital im Plauenischen Grunde. Die Stadt kämpft vor allem gegen die beabsichtigte Stilllegung der Gichtwerke Döhlen AG, die jahrzehnte Tausende von Arbeitern beschäftigten. Durch Wegleitung der Reichsbahnaufträge (Schienen, Oberbaumaterial usw.) nach dem Westen, droht den Werken Auftragsmangel. Beim sächsischen Wirtschaftsministerium liegt daher bereits der Stilllegungsantrag vor. Alle politischen Gruppen und Parteien protestieren einmütig gegen die Benachteiligung der sächsischen Wirtschaft bei der Vergabe der Aufträge der Reichsbahn und der Reichsbahnen. Präsident Wolff von der Dresdener Handelskammer erklärte, nach dem Urteil aller Fachleute seien die Döhleener Werke durchaus leistungs- und lebensfähig.

Wir haben bereits wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Verteilung der Arbeitsaufträge aus der Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn unbedingt in enger Fühlungnahme mit den Landesamtsleitern vorgenommen werden muß. Man darf erwarten, daß nun bald in dieser Hinsicht zwischen Reichsbahn und Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung klare Verhältnisse geschaffen werden.

Die Industrie- und Handelskammer Chemnitz hat an das sächsische Wirtschaftsministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher um Maßnahmen gegen weitere Betriebs Einschränkungen, insbesondere in der Elektroindustrie, ersucht wird.

## Bekämpfung des Alkoholismus im Freistaat Sachsen

SED Im Verlage der Sächsischen Landeshaupthauptstelle gegen den Alkoholismus, Dresden, Waisenhausstraße 20, ist kürzlich ein inhaltsreiches und gut ausgestattetes Werk über „Die Bekämpfung des Alkoholismus im Freistaat Sachsen“ erschienen. Eine längere, durch zahlreiche historische Dokumente belegte Darstellung schildert zunächst die Anfänge der alkoholgegnereischen Bewegung in Sachsen, die bis in das Mittelalter zurückreichen. Weiterhin werden dann die verschiedenen Mäßigkeits- und Enthaltensvereine (Sütemplein-Ordnen, Volkswohl usw.) geschildert und die Bestrebungen zum Zusammenfluß der einzelnen Organisationen behandelt. Von besonderem Interesse sind die Abschnitte über die Entwicklung der Bewegung während des Krieges und in der Nachkriegszeit. Eingehend werden dann die Arbeitsgebiete der Landeshaupthauptstelle besprochen: Wanderausstellungen, Lehrgänge, Pressearbeit, Verlagswesen, Milchwerbung, Errichtung alkoholfreier Gaststätten, Siedlungswesen, Heilstätten für Alkoholkranke, Trinkerfürsorgeeinrichtungen, Kampf gegen den Turfuchtsmittelschwindel, Kampf gegen das Alkoholdiebstahl, Einfluß auf Erziehung und Unterricht — das sind einige Stichworte, die das umfassende Arbeitsfeld der Landeshaupthauptstelle andeuten. In einem letzten Abschnitt findet die Tätigkeit der einzelnen Organisationen Berücksichtigung; hier interessieren besonders die Berichte des Arbeiterabstinenzbundes und der Jugendorganisationen.

## Wahlaufruf der Dünkelmänner

Der Volkstheologische Laienbund für Sachsen veröffentlicht in der bürgerlichen Presse einen Wahlaufruf, der sich an die evangelischen Wähler und Wählerinnen wendet. 202 Abgeordnete des aufgelösten Reichstages waren nach der Zählung der Wählerstimmen in den Sächsischen Reichstagen die „Gottlosen“ der Menschheit. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ — das ist eine Fiktion aus dem Auktus, der mit allerhand Bibelsprüchen geistet ist. Eine Wahlfürze für die Reaktion!

## Wer wird Kandidat der Staatspartei?

Viel Rätselraten um die Frage, wer Kandidat der Staatspartei in Sachsen wird. Anfangs hieß es, die Staatspartei werde für Sachsen eine Landesliste aufstellen. Jetzt wird berichtet, in den letzten Tagen hätten Beteiligungen zwischen Führern der Demokratischen Partei und der Volkshauspartei Reichvereinigungen stattgefunden, die die Uebereinstimmung darüber gebracht haben, daß die Deutsche Staatspartei keine Landesliste, sondern Wahlkreislste aufstellen wird, für die die Stimmenverbindung beantragt werden soll. Die letzte Entscheidung darüber hat der Aktionsausschuss, der voraussichtlich Anfang nächster Woche zusammentreten wird.

Die SPD verlangt erneut Landtageseinberufung. Die kommunistische Landtagsopposition hat an Landtagspräsidenten Bedel erneut ein Schreiben gerichtet, in welchem nochmals die Einberufung des Landtages, und zwar für nächste Woche, verlangt wird. Auf die Tagesordnung soll als einziger Punkt die Beratung der kommunistischen Anträge gegen Steuererhöhung und Demonstrationen gesetzt werden. Es ist gar keine Aussicht, daß die Kommunisten vor der Reichstagswahl noch Gelegenheit bekommen, ihren Quatsch im Landtage nochmals breitzutreten.

## Die Ursachen der Wohnbaufkrise

Die vom Reich gegründete Deutsche Bau- und Bodenbank in Berlin hat für das erste Halbjahr 1930 eine Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft veröffentlicht, in der sie einen Rückgang der Nachfrage nach allen Arten von Neubauwohnungen feststellt. Der Rückgang betrifft nicht nur sogenannte Luxuswohnungen (d. h. gut ausgestattete, ohne Hausinsicherungshypothek finanzierte Mietwohnungen), sondern auch Wohnungen, die mit Hilfe von Hausinsicherungsdarlehen und anderen öffentlichen Mitteln erbaut wurden und deren Miete dadurch verbilligt worden ist. Während noch im letzten Jahre fast alle Arten von Wohnungen während des Baues vermietet werden konnten, sind jetzt auch die mit öffentlichen Mitteln verbilligten Wohnungen etwas langsamer abzugehen. Diese Erscheinung läßt sich sowohl in Berlin als auch in einer Reihe von Groß- und Mittelstädten Sachsens, Braunschweigs und des rheinisch-westfälischen Industriegebietes beobachten.

Die Deutsche Bau- und Bodenbank gibt als Grund dafür an, daß auch die durch die Herabgabe öffentlicher Mittel verbilligten Neubauwohnungen vielfach

nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem Einkommen der breiten Massen der Bevölkerung stehen, während der Bedarf derjenigen Bevölkerungsschichten, die diese Miete bezahlen können, im wesentlichen gedeckt ist. Dieser Zustand wird natürlich durch die ungewöhnlich hohe Arbeitslosigkeit in diesem Jahre vergrößert.

Die Deutsche Bau- und Bodenbank gibt für den Mietanteil an den Ausgaben verschiedener Haushaltungen in Berliner Neubauswohnungen folgende Uebersicht:

Gruppierung	Anteil der Miete in Gesamteinkommen	Anteil der Miete in Gesamtverdienst
<b>Angestellte Haushaltungen:</b>		
bis 3000	2,06	28,0—40,4 Prozent
3000—3600	1,85	26,7—34,1 Prozent
3600—4200	1,4	23,0—36,6 Prozent
4200—5100	1,02	24,2—29,9 Prozent
5100—6100	1,11	23,4—29,5 Prozent
über 6100	1,28	—
<b>Arbeiter Haushaltungen:</b>		
bis 2500	2,4	33,8—45,1 Prozent
2500—3000	2,6	28,0—40,4 Prozent
3000—3600	2,1	26,7—34,1 Prozent
3600—4300	2,2	22,9—28,5 Prozent
über 4300	1,96	—

Die Deutsche Bau- und Bodenbank erinnert an die Feststellung des Hamburger Statistischen Landesamtes, wonach 81,3 Prozent der gesamten Wohnungsuchenden nicht mehr in der Lage sind, eine Miete zu zahlen, die im Jahre 600 Mark übersteigt.

Wir pflücken der Deutschen Bau- und Bodenbank bei, wenn sie daraus folgert, daß man dieses Ergebnis auf das ganze Reich übertragen darf.

Vielmehr wird nun die Angleichung der Mietmieten an die Neubausmieten empfohlen. Man kann nur davon warnen. Die Berliner Zahlen über die Belegung der Wohnungen besagen, daß der Bogen bereits überspannt ist und daß wir Wohnverhältnisse schaffen, die unsere Volksgesundheit gefährden. Notgebrungen werden wir zu einem Abbau der Mieten kommen müssen. Das gilt nicht nur für die Neumieten, sondern auch für die Altmieten. Wenn man die verschiedenen Nebenzahlungen berücksichtigt, so werden für Altmieten heute bereits 180 bis 160 Prozent der Mietmiete gefordert. Das ist ein ungeheurer Preis. Die Wohnung gehört heute ohne Zweifel zu den teuersten Waren. Einerseits unter dem Druck der Finanznot, andererseits durch Mißbrauch der Hausbesitzer und einer verantwortungslosen Bürokratie ist der

Mieterschutz zu einem Preiserschutz für die Vermieter geworden. Das ist ein Problem, mit dem sich auch der neue Reichstag auseinandersetzen haben wird.

Die Deutsche Bau- und Bodenbank betont, daß man Mieten von 25 bis 45 Mark im Monat erreichen müßte, um die notwendige Nachfrage nach Wohnungen in den Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung wieder herzustellen. Es ergibt sich damit ein groteskes Bild: inmitten der fürchterlichsten Wohnungsnot müßte man sich den Kopf zerbrechen, wie man der Tatsache abhelfen kann, daß Wohnungen leer stehen und nicht bezogen werden. Die Deutsche Bau- und Bodenbank schlägt für Verbilligung der Miete eine Abförmung der Bauzeit, Formung und Tapung, Ermäßigung der Nebenkosten für Neubauevorhaben vor. Nicht zustimmen können wir der Auffassung der Deutschen Bau- und Bodenbank, daß man im Wohnungsbaue „in den letzten Jahren unter Einfluß gewisser an sich durchaus begrüßenswerter wohnungsförderlicher Vorleistungen zu aufwendig gewesen sei“, d. h. man habe für die breite Masse zu luxuriös gebaut. Wer die Miete in den Berliner Neubauten (in denen einer von dem anderen weiß, weil er im ganzen Hause mithört) mal gesehen hat, wird zu einer anderen Auffassung kommen. Die Einsparung, die der Volksgeldbeutel doch wirklich nicht dient, kann unmöglich weitergetrieben werden.

Da sich die Regierung Brüning gerade damit beschäftigt, die Preise zu senken, empfehlen wir ihr das Studium der Großhandelspreise für Baustoffe, die in der Veröffentlichung der Deutschen Bau- und Bodenbank mitgeteilt werden. Es folgten:

Ware	Durchschn. Durchschnitt		Januar	Mai
	1928	1929	1930	1930
Mauersteine (1000) Berlin	34,11	35,77	37,10	38,00
Dachziegel (1000) Berlin	62,00	63,33	64,10	64,65
Kalk, 10 Tonnen, Berlin	245,68	249,00	249,00	249,00
Zement, 10 Tonnen, Berlin	493,25	500,60	493,55	480,00
Breslau	515,00	521,00	517,75	511,00
Leipzig	491,83	495,00	495,00	495,00
München	454,75	560,55	560,00	560,00
Elfen	462,88	463,00	463,00	463,00

Die Preise haben sich vielfach auch im Jahre 1930 erhöht, obwohl wir eine Baukonjunktur haben.

Das ist von dem Gerede der Baustofffabrikanten, die die Krise habe gebrütete Preise gebracht, übrig geblieben. Es ist die höchste Zeit, daß mal etwas Energetisches gegen den Baustoffwucher getan wird. Aber die Regierung Brüning-Schiele redet ja nur von Bekämpfung des Wuchers und tut nichts dagegen.

Zum Schluß des Berichtes wird über die Bausparkassen bemerkt, daß die eingezahlten Bauparsummen zwar weiter gewachsen seien, jedoch müßte man annehmen, daß die wirtschaftliche Depression die Entwicklung der nächsten Zeit ungünstig beeinflussen werde. Dafür seien bereits Anzeichen vorhanden.

## Fort mit den Sperren gegen Konsumvereine

SPD Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats nahm im Rahmen der Kartellerörungen eine Entschliessung an, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, ihm Material zur Prüfung der Frage zu unterbreiten, ob durch die Nichtbelieferung durch Firmen und Organisationsmaßnahmen, die der Preisentwertung dienen sollen, durchkreuzt werden. Diese Aufforderung an die Regierung ist vorsichtig formuliert, um die einmütige Annahme durch den Wirtschaftspolitischen Ausschuss zu sichern. Die Formulierung läßt aber keinen Zweifel darüber, daß die Kartellstellen an die bekannten Sperren denken, die von Fabrikanten, besonders auf dem Markengeschäft, gegen Konsumvereine zum Schaden der Verbraucher angewandt worden sind und angewandt werden.

Auch hier hat die Regierung Gelegenheit, zu zeigen, daß es ihr mit der Preisentwertung ernst ist.

## Der Zusammenbruch der KPD

Einer der Führer der kommunistischen Opposition, der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Otto Rühmiger-Chemnitz, hat seinen Uebertritt zur Sozialdemokratischen Partei erklärt. Er begründet seinen Schritt damit, daß die Einigkeit der Arbeiterschaft niemals durch eine Spaltung erreicht werden könne und daß der Ausgang der sächsischen Landtagswahlen den Zusammenbruch der kommunistischen Opposition bedeute.

Dresden. Der unvorsichtige Motorradfahrer auf dem Auto. Unweit der Heidemühle kaufte ein Motorradfahrer im Abstand von nur drei bis vier Metern hinter einem Personenauto her. Plötzlich mußte das Auto bremsen und im Augenblick fuhr der Motorradler auf das Auto. Schwer verletzt wurde der Unvorsichtige ins Krankenhaus gebracht.

Freiburg. Der Fuchs im Hühnerstall. In der Sohrmühle bei Niederbühl brach nach den hinterlassenen Spuren nachts ein Fuchs in den Hühnerstall ein. Er verscharrte 35 geätzte Hühner, junge ausgewachsene Weiße Leghorns, in nächster Um-

gebung der Mühle auf den Feldern; 27 Hühner sind aufgefunden worden.

Chemnitz. Verunglückter Zugmaschinenführer. Der 32 Jahre alte Zugmaschinenführer Wintrich wurde beim Antupfen der Zugmaschine an einen Anhängerwagen infolge Verlangens der Kupplung zwischen beide Fahrzeuge eingeklemmt. Um den Bedauernwerten aus seiner Lage zu befreien, mußte die Feuerwehr gerufen werden, die den Steuer- und den Führerfort ablagte. Winter erlitt schwere Bein- und Unterleibschwellungen, und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Waldheim. Lebensgefährliche Unfälle. Das im 10. Lebensjahr stehende Töchterchen eines hiesigen Arbeiters trank nach dem Genuß von Stachelbeeren Wasser. Kurze Zeit später ist es unter fürchterlichen Qualen gestorben. Es kann nicht dringend genug vor Wassertrinken nach Obstgenuß gewarnt werden.

Leipzig. Eine Biene verursacht ein Autounglück. Ein hiesiger Kraftwagenführer verlor dadurch die Gewalt über sein Fahrzeug, daß ihm eine Biene ins Gesicht geflogen war. Der Wagen stieß an einen Baum und wurde schwer beschädigt. Der Fahrer erlitt eine Nasenbeinverletzung.

## Sonder-Angebote in Schuhen u. Strümpfen vom 15. bis 25. August

Zum Beispiel:

Schwarze Spangenschuhe gute, solide Ausführung	4 85 an
Lack-Spangenschuhe elegante, gefällige Modelle	5 85 an
Herrn-Halbschuhe in Lack 9,85 in brau 7,85	7 45 an
Liwera-Strümpfe prima Seidenfärbung	95 Pf.
Liwera-Herrensocken neue Muster	95 Pf.



# Rekord

# der Billigkeit

# Tack & Cie. AG. BURG

Auswahl, Qualität und Preise der in unseren Schaufenstern ausgestellten Sonder-Angebote sprechen für sich. Sie sollten nicht versäumen, im Interesse Ihrer Wirtschaftskasse dieses Kaufereignis ersten Ranges wahrzunehmen.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. Leipzig nur Hainstr. 16/18 Telephon 13576

## Noch keine Lösung im Berliner Metallkonflikt

SPD Die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie, die am Donnerstag auf Anregung des Reichsarbeitsministeriums stattfanden, brachten, wie vorauszu sehen war, auf den ersten Hieb noch keine Lösung. Der Schwierigkeit wegen, die einer generellen Regelung entgegen stehen, wurde, wie vom Ministerium mitgeteilt wird, seitens des Verhandlungsleiters vorgeschlagen, über die Frage der Rücknahme der ausgesprochenen Kündigungen — und damit im Zusammenhang — der Einführung der Kurzarbeit und über die übrigen Streitfragen in den vornehmlich in Betracht kommenden Betrieben zwischen den Vertragsparteien unter Hinzuziehung der gesetzlichen Angestelltenvertretungen nochmals zu verhandeln. Die Parteien werden in Kürze zu diesem Vorschlag Stellung nehmen.

Das Reichsarbeitsministerium will also die Entscheidung in die Betriebe verlegen. Die Angestelltenräte sollen in Verbindung mit den Gewerkschaften zunächst mit den einzelnen Betrieben die Situation einmal besprechen und dann auf neue mit den Arbeitgebern Führung nehmen. In den kleineren Betrieben kann dieser Versuch sehr wohl zum Ziel führen. Wie sich bei den Verhandlungen im Ministerium herausgestellt hat, ist aber der Konflikt im wesentlichen ein Konflikt bei Siemens und AEG. Bei den kleineren und mittleren Betrieben, wie Ostam und Loewe, handelt es sich nur um verhältnismäßig geringe Kündigungen; bei 174 Firmen sind gar keine Kündigungen und Entlassungen zu verzeichnen.

Nur bei Siemens und AEG herrscht die Scharfmacherei.

Wenn bei den Großen der Berliner Metallindustrie noch ein Funke von Verständigungsbereitschaft vorhanden ist, dann müssen sie jetzt die letzte Gelegenheit zum Einsinken benutzen; denn ihre ganze Kündigungsaktion ist, wie selbst in führenden bürgerlichen Blättern hervorgehoben wird, nicht eine durch augenblickliche Notlage erzwungene Maßnahme, man kündigte vielmehr, weil man mit einer Verschlechterung der Wirtschaftslage rechnet.

Im ganzen sind bis jetzt 3037 Kündigungen erfolgt. Die Angestelltenbelegschaft umfaßt 57 677 Köpfe.

## Grubenkatastrophe in Britisch-Columbien

46 Bergleute verschüttet.

11 New York, 14. August.

In Kohlenbergwerk Blakburn bei Princeton in Britisch-Columbien ereignete sich am Donnerstag ein schweres Grubenunglück, wobei 46 Bergleute verschüttet wurden. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden. Das Schicksal der übrigen Verschütteten ist ungewiß. Alle notwendigen Maßnahmen zu ihrer Rettung sind ergriffen worden.

# Elemente rasen

## Sturmflutgefahr an der Nordseeküste

11 Hamburg, 15. August.

Ein schweres Unwetter, verbunden mit wolkenbruchartigen Regengüssen und starken nordwestlichen Winden, die in Wden die Stärke bis zu 27 1/2 Sekundenmetern erreichten, tobte seit den Nachmittagsstunden des Donnerstags über Hamburg und der Wasserlande. Die Deutsche Seewarte hatte bereits am Vormittag eine Sturmwarnung ergehen lassen. Der Sturm treibt große Wassermengen in die Elbe- und Wesermündung, so daß für die deutsche Nordseeküste Sturmflutgefahr besteht. Die Erhöhung des Wasserstandes bei der nächsten Flut dürfte etwa zwei Meter über Normal betragen.

## Wirbelsturm über Neapel

11 Rom, 14. August.

Am Donnerstag früh wurde Neapel von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, der drei Todesopfer forderte. Der Sturm wütete am stärksten in dem Fabrikviertel von Bajio, wo Einfriedungsmauern einer Fabrikanlage einstürzten. Zwei Personen wurden unter den Trümmern begraben. Auf dem Markt wurden sämtliche Verkaufstände zerstört; dabei wurde eine weitere Person getötet, während 20 zum Teil schwer verletzt wurden.

In ganz Italien sind heftige Unwetter niedergegangen. In Rom tobte in der Nacht zum Donnerstag ein mehrstündiges Gewitter, das stellenweise Ueberschwemmungen verursachte.

## Die Verheerungen der Windhose in Neapel

Bier Tote, eine große Zahl Verletzte.

In dem schweren Unwetter über Neapel bringen die Abendblätter folgende Einzelheiten: Im Stadtviertel Caggireale erhob sich während eines heftigen Gewitters gegen 7 Uhr eine Windhose, die den ganzen Markt, auf dem etwa 300 Händler ihre Waren auslegten, in ein Chaos verwandelte. Menschen und Gegenstände wurden in die Luft geschleudert und herum gewirbelt. Als die Gewalt des Sturmes nachgelassen hatte, sorgte die mit dem Ueberschwemmungsdienst des Marktes betraute Miliz für sofortige Hilfsmassnahmen. Die Behörden, Feuerwehr und das Rote Kreuz waren alsbald zur Stelle. Bei den Aufräumungsarbeiten, die noch nicht beendet sind, konnten vier Leichen, sechs Sterbende, zwanzig Schwere und vierzig Leichtverletzte geborgen werden. Die große Zahl der Fuhrwerke, mit denen die Bauern ihre Vorräte zum Markt gebracht hatten, kauerte sich in den engen Zugangsstraßen und behinderte das Rettungswerk. Die Verwundeten sind in den verschiedenen Krankenhäusern von Neapel untergebracht worden. Der Erzbischof von Neapel, Kardinal Uscate, sowie die Herzogin von Aosta und der stellvertretende Bürgermeister nahmen sich der Verletzten an.

## Sturm und Schneefall an der nordfranzösischen Küste

11 Paris, 15. August.

Seit 24 Stunden herrscht an der Küste der Normandie ein jählonartiger Sturm, wie er um diese Jahreszeit nur selten beobachtet worden ist. Zwischen Deauville und Trouville mußte der Schiffsverkehr vollständig eingestellt werden. Die Fischerboote haben in aller Eile die schützenden Häfen aufgesucht, und selbst der Passagierverkehr zwischen Le Havre und Trouville konnte am Donnerstag nicht durchgeführt werden. In La Rochelle wütete der Sturm ebenfalls mit großer Gewalt. Ein kleiner französischer Schlepper, der einen Dampfer im Schlepptau hatte, wurde von den Sturzwellen an den Strand geworfen. In Poissy wurde am Donnerstag ein bisher noch nicht dagewesenes Naturchauspiel verzeichnet. Das Barometer war in den letzten Tagen bereits wesentlich gefallen und der Himmel vollkommen bedeckt. Am Donnerstagsmorgen fiel während einer halben Stunde Schnee und bedeckte den Erdboden mit einer feinen Schicht, die aber bald zertann.

## Wieder ein Taifun über Kjusiu

11 London, 15. August.

Ueber der japanischen Insel Kjusiu ist, wie aus Tokio gemeldet wird, ein zweiter schwerer Taifun hinweggegangen, der diesmal sehr viel größeren Schaden anrichtete, als der erste Taifun vor einigen Tagen. Die Bergwerksanlagen des Gebietes sollen zum Teil schwer gelitten haben. Bei dem Versuch, einen Deich zu verstärken, um weitere Ueberschwemmungen des Gebietes zu verhindern, sind zwanzig Personen ertrunken.

## Ueberschwemmung in China

3000 Personen ertrunken.

11 Berlin, 15. August.

In der nordchinesischen Provinz Pe-Chili haben, wie Berliner Blätter aus Peking melden, Wasserfluten 23 Städte überschwemmt. 12 Meilen Eisenbahnschienen wurden weggespült. 3000 Menschen sind ertrunken. Da alle Zufuhrstraßen unterbrochen sind, wüten Krankheit und Hunger in dem überschwemmten Gebiet.

## Eisenbahnunglück in Rumänien

9 Tote, zahlreiche Verletzte.

11 Bukarest, 14. August.

Auf der Strecke Bukarest—Constanza stießen am Donnerstag zwei D-Züge in der Nähe der Station Secelean zusammen, wobei 9 Personen getötet und zahlreiche schwer verletzt wurden.

# Zweckmässig u. schön

so wünscht sich die moderne Hausfrau ihre Schutzkleidung für die tägliche Hausarbeit. Wir haben vollstes Verständnis für diese berechtigten Wünsche! Durch Eigenfabrikation, durch den Riesenbedarf unseres Konzerns können wir Schürzen und Hauskleidung so unglaublich billig anbieten.

Jumperschürze indanthron, mit Besatz und zwei Taschen (wie Abbildung) . . . . .	95	Jumperschürze blau-weiß kariert und römisch gestreift, Spangarn, Trachten durchgemustert u. zwelfarbig	1 95	Jumperschürze indanthron, in eleganter Ausführung, verschiedene Dessins . . . . .	2 90
Jumperschürze indanthron, bunt gemustert, ringum Rollblende, zwei Taschen (wie Abbildung) . . . . .	1 25	Jumperschürze Siamosen, zwelfarbig, mit modernem Römerstreifen (wie Abbildung)	1 95	Jumperschürze Siamosen, vollweil, moderne Römerstreifen, sparte Passongarnierung (wie Abbildung) . . . . .	2 95
Jumperschürze Siamosen, blau/weiß gestreift, mit Blende und Tasche . . . . .	1 45	Jumperschürze indanthron, moderne Dessins, elegante Ausführung (wie Abbildung)	2 10	Hauskittel mit langen Ärmeln, einfarbig, Zephir, gute Qualität (wie Abbildung), Gr. 42-48	2 95
Jumperschürze indanthron, zwelfarbig, kräftiger Trachtenstoff (wie Abbildung) . . . . .	1 65	Jumperschürze Kunstseide, römisch gestreift und zwelfarbig	2 75	Hauskittel mit langen Ärmeln, moderne Wickelform, einfarbig Zephir, Gr. 42-48	3 90
Jumperschürze römisch gestreift, Siamosen und Bolderwand, mit uni blau Oberteil	1 65	Wickelschürze ohne Arm, einfarbig Zephir, mit bunter Blindengarnierung (wie Abbildung) . . . . .	2 75	Gummischürze für Damen in verschiedenen Ausführungen . . . . .	38

# ALTHOFF

AUSLAGEN IM GROSSEN LICHTHOF

SLUB Wir führen Wissen. <http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300815/8> gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG





Herbstliche Hundstage

Auch in der vergangenen Woche hat sich die Großwetterlage nicht geändert. Wie vorausgesehen, blieb die Witterung bei Winden aus westlichen Richtungen veränderlich, und sehr unbeständig; nicht einmal auf die Wetterbesserung am Wochenende war Verlaß; denn sowohl am Sonnabend wie am Sonntag war es vielfach schon wieder zu Regenfällen gekommen.



So sind am Anfang der letzten Woche der Hundstage, die in wenigen Tagen ihr Ende finden, womit auch der eigentliche Hochsommer vorüber ist, die Ausflüchte höchst unerfreulich. Ist doch die jüngste atlantische Zyklone, die Donnerstag die Nordsee bedeckte, noch weiter als ihre Vorgängerinnen in das mitteleuropäische Binnenland eingebrungen, so daß das Wetter im Binnenland noch schlechter geworden ist und bei anhaltenden Regenfällen und starken Winden aus westlichen Richtungen schon beinahe herbstlich anmutet.

Gegen Hindenburgs Diktaturverordnung Gemeindevereinerkonferenz Groß-Leipzig

Eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevereiner des Unterbezirks Groß-Leipzig beschäftigte sich mit den für die Gemeinden auf Grund Artikel 48 der Reichsverfassung in der Notverordnung diktierten Gemeindesteuern. In seinem Referat knüpfte Genosse Frenzel an die immer größer werdende Belastung der Gemeinden durch die wachsende Zahl der Wohlfahrtsunterstützten an und forderte Ausdehnung der Krisenunterstützung, sowie Übernahme des Gemeindefunktionärs der Krisenfürsorge durch das Reich.

Die Diskussion bewegte sich in den Gedankengängen des Referats Begrüßte wurde der Beschluß des Kommunalpolitischen Landesauschusses und aufgefordert, daß alle sozialdemokratischen Gemeindevereiner sich besonders aktiv an Reichstagswahlkampf beteiligen. Einmütig wurde folgende Entscheidung angenommen: Die am 13. August im Volkshaus tagende Gemeindevereinerkonferenz für den Unterbezirk Groß-Leipzig billigt den Beschluß des Kommunalpolitischen Landesauschusses gegen die Diktaturverordnung des Reichspräsidenten.

Genosse Reddig schloß die Konferenz mit der Aufforderung, alle Kräfte im bevorstehenden Reichstagswahlkampf für den Sieg der Sozialdemokratie anzuspannen.

Fritz Globig als trauernder Held

Er mußte „untätig daheim hocken“ und wollte doch so gern „draußen liegen“

Die Kommunisten geben, weil ihre Sächsische Arbeiterzeitung kein Papier, vermittels Schreibmaschine und Wachsplatte voll eine verschwindend geringe Zahl von Abonnenten hat, überall, wo sich ihnen die Gelegenheit dazu bietet, kleine Pamphlete gegen die SPD heraus. So auch in Mitteln. Ein Blättchen, das nennen sie dann „Mittler Vorzeitung“.

Es wird darin erzählt, Genosse Bergholz aus Zeitz habe in einer Wahlerversammlung bei der letzten Landtagswahl fälschlicherweise behauptet, Fritzhen Globig, ein mustergerillig meiningungsloser, alle Moskauer Kreuz- und Querlinien pudelstrotz innewohnender „Rebakteur“ der SUZ, habe während des Weltkrieges in Kriegsbegeisterung gemacht.

Nichtig ist, das Globig nur einen Arm hat. Aber Genosse Bergholz hat auch nie behauptet, Globig sei im Besitz von zwei oder noch mehr Armen. Wenn aber die Doozeitung behauptet will, mit einem Arm könne man nicht kriegsbegeistert sein, so müssen wir ihr allerdings sagen: Globig hat auch das fertiggebracht. Eigentlich war es ja noch ein bißchen anders, und für kommunistische Schwadroniere schlimmer.

tropfende Epistel, verfaßt von unfrem Fritz am 11. Januar 1915 und gerichtet an einen Freund, den er heute politisch verdammt:

„Danke, vielen Dank für Deinen Brief. Ich kann Dir vertragen, daß ich darauf wartete. Es war mir gerade, als müßtest Du mir schreiben. Alle Altersgenossen, alle guten Kameraden sind fort, ich allein mußte zurückbleiben. Ihr sorgt und schafft, erlebt Großes — und ich bin dazu verdammt, daheim zu hocken, noch viel untätiger denn je. Und warum? Weil ich so elend bin. So ist's, ich lache kein Wort zuviel; ich habe es nie so gefühlt.“

„Bei solchem Treiben beschleicht mich oft ein dummes Gefühl, fast erbärmlich erscheint mir dann mein Leben; ich möchte mit Euch draußen liegen und auch entbehren.“

Er hatte es satt, das Wandern und Schauen in der Mark Brandenburg. Er wollte hinaus, Menschenmord treiben, wie die andern, denen er später verächtlich vorwarf, den Krieg nicht sabotiert zu haben. Ja, wenn Fritz Globig zwei Arme gehabt hätte, dann wäre er hinausgestürzt, um nicht so viel „untätig daheim hocken zu müssen“.

Sie können sich nicht verleugnen

Der Vorwärts hatte vor einigen Tagen eine Aufstellung gebracht über die finanziellen Aufwendungen in der deutschen Republik für die Sozialversicherung. Den Zahlen für die Gegenwart waren die der Jahre 1913 und 1924 gegenübergestellt. Der Vergleich sollte beweisen, daß entgegen den kommunistischen Behauptungen vom Abbau der Sozialpolitik es der unermüdblichen Arbeit der Sozialdemokratie durchaus gelungen ist, Verbesserungen durchzuführen.

Table with 3 columns: Versicherungszweig, 1913, 1924, 1929. Rows include Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Arbeitslosenversicherung, and Summe A.

Table with 3 columns: Versicherungszweig, 1913, 1924, 1929. Rows include Krankenversicherung, Invalidenversicherung, Arbeitslosenversicherung, and Summe B.

Dazu bemerkt das Blatt des Millionenverdieners Herfurth, der so herzerweichend jammert über die Überlastung der deutschen Wirtschaft mit Sozialverpflichtungen:

„Uns will scheinen, daß gerade die sehr viel ärmere Republik allen Anlaß hätte, sich diese eindrucksvollen Zahlen zur

Lehre dienen zu lassen und möglichst sparsam zu wirtschaften, denn sie zeigen, wie ungeheuerlich die sozialen Lasten, die von der Wirtschaft und von den Steuerzahlern getragen werden müssen, in der Republik angewachsen sind, zumal, wenn man die Jahre 1924 und 1929 vergleicht.“

Sparen heißt bei diesen herrschaftlichen Einschränkungen der Sozialgesetzgebung und der sozialen Fürsorge. Es ist bezeichnend, daß dieselben Herrschaften sich mit Händen und Füßen dagegen aufbäumen, wenn von der Sozialdemokratie zur Verwirklichung der von den Bürgerlichen so warm propagierten Reduzierung der Versorgungsleistungen der Abbau der Kammunterschiede der ehemaligen hohen Beamten und Offiziere verlangt wird.

Es wird gut sein, wenn sich die Wähler dieses schädliche Verhalten der Vertreter der bürgerlichen „Sozialpolitik“ fest im Gedächtnis halten. Es wird sie sicher veranlassen, bei der kommenden Reichstagswahl ernstlich zu bedenken, daß die Wahl eines Vertreters des Bürgertums, ganz gleich welcher Parteifarbung, nichts weiter bedeutet, als Stärkung der Elemente, die der im Dienste des Kapitals verbrauchten Arbeitskraft weder Erholung noch Sicherung vor dem wirtschaftlichen Untergange zugestehen wollen.

Die unsicheren Kredite der Stadibank

Zu den gestern durch die Presse gegangenen Meldungen über Millionenverluste der Stadibank, über die auch wir kurz berichteten, überfendet das Nachrichtenamt der Stadt Leipzig den Reaktionen eine Ratsmitteilung, in der es wörtlich heißt, „daß die von einer Treuhandgesellschaft als unsicher bezeichneten Kredite zur Zeit der Bearbeitung unterliegen. Die endgültige Feststellung über die Qualität dieser Kredite und die Übernahmehäufigkeit dieser Kredite durch die Rechtsnachfolgerin, die Stadt- u. Girobank Leipzig, ist eingeleitet und wird nicht vor Ende dieses Jahres zu Ende geführt sein.“

Fehlbeträge der Städte

Nach Feststellungen des Reichsstädtebundes betragen die Fehlbeträge in der Jahresrechnung 1929 in 220 preußischen Städten bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,94 Mark je Einwohner. In den einzelnen Größenklassen wurde festgestellt, daß in 23 Städten bis zu 2000 Einwohnern durchschnittlich 5,61 Mark je Einwohner, in 88 Städten mit 2001 bis zu 5000 Einwohnern durchschnittlich 7,24 Mark je Einwohner, in 58 Städten mit 5001 bis zu 10 000 Einwohnern durchschnittlich 7,74 Mark und in 53 Städten mit 10 001 bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,94 Mark je Einwohner als ungedeckter Fehlbetrag nach 1930 übernommen werden mußten.

Jugendamt und Alkohol der Kinder

Darüber sind sich die Freunde wie die Gegner des Alkohols einig, daß der Alkohol für Kinder schädlich ist. Trotzdem kann man es Sonntags beobachten, daß Kinder auch Alkohol bekommen, in Gasthäusern, auf Ausflügen und dergleichen. Es ist deshalb erfreulich, daß die Jugendämter zum Teil versuchen, wenigstens auf die Kinder im Sinne einer alkoholfreien Erziehung einzuwirken, die ihrem Einflusse unterliegen. So haben nach einer Rundfrage, die der Deutsche Erziehungsrat für verwaiste Jugend bei den Jugendämtern veranfaßt hat, viele Jugendämter ein bestimmtes Verbot von alkoholischen Getränken gegeben. Einige gaben allgemeine Anweisungen, dem Pflege-

kinde keine alkoholischen Getränke zu verabreichen. Andere Jugendämter wieder legen auf mündliche Belehrung größeren Gewicht und andere wieder verteilen Merkblätter in diesem Sinne. Ein praktisch guter Erfolg dieser interessanten Rundfrage war auch der, daß eine Anzahl von Jugendämtern infolge der Rundfrage sofort einen Vermerk über alkoholfreie Erziehung auf ihre Richtlinien gesetzt haben.

Das neue Brotgesetz

Um den Roggenverbrauch in Deutschland, in dem die Weizenproduktion aus klimatischen Gründen weit hinter der Roggenproduktion steht, zu steigern, hat der letzte Reichstag in seinen letzten Lebensstunden noch ein Gesetz geschaffen, das strenge Vorschriften über die Ausmahlung des Roggens sowohl wie über die Mehlmischung beim Hauptkonsumbrot bringt. Die neuen Bestimmungen treten mit dem heutigen Tage in Kraft. Der Roggen darf nur noch bis zu 60 v. H. ausgemahlen werden, bisher 70 v. H. Der Ausmahlungsgrad und der Name des Herstellers müssen leicht erkennbar auf den Säcken angegeben sein. Der Bäcker darf aus Mahlerzeugnissen des Roggens nur Brot herstellen, das entweder enthält:

- 1. mindestens 97 v. H. Roggenmehl, höchstens zu 60 v. H. ausgemahlen;
2. mindestens 97 v. H. Mahlerzeugnisse des Roggens, die zu 100 v. H. ausgemahlen oder geschrotet sind (Vollkornbrot);
3. mindestens 80 v. H. Roggenmehl, das höchstens zu 60 v. H. ausgemahlen ist und höchstens 17 v. H. Weizenmehl oder Roggenstroh enthält, wobei die Bestandteile des Roggens und Weizens zusammen mindestens 97 v. H. betragen müssen (Mischbrot).
Zusätze an Wasser, Hefe, Salz bleiben dabei unberücksichtigt.
Das Gewicht des Brotes darf nicht willkürlich von den Erzeugern festgesetzt, sondern nur nach halben Pfunden — 250 Gramm — abgemessen werden. Außerdem ist auch das Gewicht auf dem Brote leicht erkennbar anzugeben. Für Weizenbrot gelten diese Bestimmungen nicht. Mischbrot (siehe Ziffer 3) muß ferner entweder auf der Brotkrume eingedreht oder auf einer festgebundenen Karte, oder bei Originalpackungen auf der Außenfläche des Papiers den Vermerk „Mischbrot“ tragen. Mehlstoff darf bei der Befestigung einer Mischbrotkrume nicht verwendet werden. Vollkornbrot bedarf einer besonderen Kennzeichnung nicht. Die im Brotgesetz vorgesehenen Bestimmungen über die Ausmahlungsstärke und die Herstellung von Roggenbrot gelten auch für Selbstverleger und allgemein für selbstmahlende Landwirte.

# Die faschistische Gefahr

# UMGEBUNG

Die im März d. J. vom Vorstand des Unterbezirks Leipzig herausgegebene und mehrfach neu aufgelegte Broschüre des Genossen Engelbert Graf über die faschistische Gefahr ist abermals aufgelegt worden. Der reizende Absatz, den diese vorzügliche Skizzierung der soziologischen und psychologischen Grundlagen des Faschismus und der von ihm drohenden Gefahren gefunden hat, ist der beste Beweis ihres großen Wertes. Sie wird sicherlich auch im gegenwärtigen Wahlkampf allen, die sich und andere über diese neueste Filiale bürgerlicher Marxismenfreiheit unterrichten wollen, eine außerordentlich starke Wirkungskraft geben. Sehr eingehend wird darin die Frage behandelt: „Worin besteht die faschistische Gefahr?“ Sehr schlagend wird weiter dargelegt, was der Faschismus als

Jugendbewegung bedeutet, was er sich allgemein als politische Aufgabe gestellt hat und wie er zu bekämpfen ist.

Ein paar Kernsätze über den Faschismus als Jugendbewegung mögen unseren Lesern zeigen, wie der Genosse Graf die ihm gestellte Aufgabe angefaßt hat. Er schreibt:

Die Jugend an sich ist nicht politisch; politisches Interesse, politisches Denken und Wollen ist nicht notwendig mit ihrem Wesen verbunden. Wohl aber können die Energien der Jugend den Turndritten der Politik zugeleitet, die Jugend kann zur Politik erzogen, sie kann politisch gebraucht und mißbraucht werden... Politisierbar, d. h. für politische Zwecke leicht zu beeinflussen und auszunutzen und als Masse mobilisierbar sind vor allem die Jugendlichen in den sogenannten Flegeljahren. Geltungsdrang und trotziger Protest gegen die Autoritäten des Alters und der Staatsgewalt treffen hier auf innere Unsicherheit und Haktlosigkeit, und machen die Jugend für jede Oppositionsbewegung, für die Opposition um der Opposition willen, geneigt. Opposition, möglichst lärmende Opposition; sie wird in dieser Phase der Jugendlichen zu einem Mittel, sich selbst zu beweisen, und oft entscheidet bei ihm nicht die innere Güte und Berechtigung einer Sache, sondern der äußerliche „Klamaut“, der damit verbunden ist, darüber, ob er mitmacht oder nicht. Selbstverständlich ist diese Sucht nach Bestätigung im Grunde genommen nur verkehrte Schwäche; aber für die politische Kalkulation kommt es ja nicht auf die Ursache, sondern auf die Wirkung an. Dazu kommt, daß die triebmäßige Form des Zusammenschlusses der Jugendlichen in den Flegeljahren die Horde oder die Bande ist, die, soziologisch gesehen, allen Spielarten, vom Mob bis zur disziplinierten Masse, gewissermaßen in ursprünglicher, halber Form entsprechen kann. Skrupellose Demagogen und verantwortungsbelebte Führer können auf diesem Instrument spielen, und je nachdem die Register wider Zerstörungsinstitute oder die selbstloser Hingabe und solidarischer Gefolgschaftstreue ziehen...

## Wo ruft die Pflicht?

### Funktionäre.

**Mädern.** Sonnabend, 16. August, von 14 Uhr an, und Sonntag von 8 Uhr an müssen alle nach dem Heim kommen zur Arbeit für das Sommerfest.

### Frauen.

**Marienbrunn.** Dienstag, 19. August, 20 Uhr, im Gasthaus Marienbrunn, Vortrag des Genossen Theer: „Die Frauen und die Religion.“

**Liebertwosküh.** Freitag, 15. August, 20 Uhr, im „Schwarzen Rohr“, Vortrag des Genossen Schröder: „Wir Frauen und die Wahlen.“

### Gemeinschaft Kinderfreunde.

**Mosau.** Sonntag treffen wir uns zum Geländespiel nach den Partenhörnern; die Roten Falken um 7 Uhr, die Jungfalken um 8 Uhr am Platz. — Nächste Woche finden die Gruppenabende wieder regelmäßig wie früher statt.

**Connewitz.** Sonnabend, 16. August, um 19.30 Uhr, Funktionär- und Helfertagung in der Bibliothek. Berichtsbogen und Wander-sparkassenbücher mitbringen.

**Kleinschöcher.** Rote Falken und Jungfalken Sonnabend, 17. Uhr, auf dem Grohshocherischen Platz zur Probe. — Sonntag, 18.30 Uhr, treffen sich alle Gruppen bei Wählscher.

**Röhrig.** Fahrt nach Klingal. Rote Falken treffen sich am Sonntag in 6 Uhr, sondern um 6.30 Uhr an der Bahnbrücke. Schlafjack und Badezeug nicht vergessen. 1.50 Mark bis Sonnabend bei Thärling bezahlen.

**Grützsch.** Wir spielen wieder regelmäßig. Sonnabend und Mittwoch proven wir von 5 bis 7 Uhr im großen Heim für das Kinderfest. Alle Gruppen müssen erscheinen.

### Sprech- und Bewegungchor des WZ.

Heute Freitag, 19.30 Uhr: Probe in der Bundeschule.

### Mitglieder-Beranstaltungen

**Marxlerberg.** Sonnabend, 16. August, 20 Uhr, Mitglieder-versammlung im Gasthof Hellerer Wild. Tagesordnung: 1. Aussprache über die Reichstagswahl; 2. Parteianglegenheiten; 3. Verschiedenes.

**Rühlsena.** Mitglieder-versammlung am Sonnabend, 16. August, 20 Uhr. Tagesordnung: 1. Die Reichstagswahl (Referent Genosse Richard Koppisch); 2. Parteianglegenheiten.

**Zwenkau.** Sonntag, 17. August, Familienausflug nach Döhlen. Abmarsch 1 Uhr von der Sommerlust aus. Gäste und Gastnngs-freunde sind willkommen.

## Marussia stifet Verwirrung

### Roman von Fjodor Gladkow.

17) Einzige deutschsprachige, vom Autor genehmigte Übersetzung aus dem Russischen von Joseph Kalmer und Boris Kretzlow.

Mit verzerrtem Gesicht, mit ungehobelter Kraft stürzte sie los, wie ein Vogel, als hätte sie nicht Arme, sondern Flügel.

Plötzlich fühlte sie, daß neben ihr eine Leere entstand: weder die Wurzeln noch Wälder waren da. Sie stand mitten in der Alee. Der Mist und das Licht waren verschwunden. Anweit, in der Dämmerung zerfließend, scharrten drei unheimliche Gestalten mit den Füßen, lachten und riefen tölpisch kaum vernehmbare Spott-namen.

Sie wurde von Marussas Hand gefaßt, und seine freundliche Stimme beruhigte wieder weich ihre Seele.

„Marussia... Hör auf... tränk dich nicht über die Idioten... Ich werde mich mit ihnen noch auseinandersetzen... Beruhige dich...“

Und er führte sie und drückte sie dabei zärtlich und kräftig an sich.

### VIII

In dieser Woche erfuhr Matujew zum erstenmal, was Einsamkeit bedeutet. Besonders qualvoll war es in den Nächten. Er war nicht gewohnt, sich zeitig zu Bett zu geben, und so lag er denn lange und bekümmert mit offenen Augen auf seinem Lager und blickte in die nächtliche Leere. Knapp vor dem Fenster lärmte die Stadt, gepenitlich spielte eine Blechmusik, klingelte und knirschte die Straßenbahn, scharrten die Schritte unten, hinter dem Balkon, auf dem Bürgersteig. Ueber den May taumelnd, heulte mit dem ganzen Innern ein armseliger Säuger. Man bekam Lust auszu-suchen, Licht einzuschalten und sich nach alter Gewohnheit an die Arbeit zu machen. Aber das elektrische Licht wurde früh abge-schaltet, und Arbeit hatte man nicht mit, obgleich die Leere Altentische auf dem Tisch lag (bei der Abreise hatte er sich von ihr nicht trennen können — die Hände ertrugen die Leere nicht). Hinter der Wand, in den anderen Zimmern, scharrten die Kranken, knarrten und quetschten die Betten. Das ständige Zimmer raschelte mit beunruhigenden, sonderbaren nächtlichen Lauten, — was war das: vielleicht die Müden, die wie eine dünne Seite summen, vielleicht rieselte der Sand von der Stukkatur, vielleicht auch waren die Wände vom schläfrigen Atem der Kranken gestüttigt. Es war unerträglich heiß, die Beine waren trocken und brannten aneinander, es fehlte an Luft für die Lungen.

Er lag stundenlang quälend angespannt auf dem Bette, und es war beschämend und verdrießlich für ihn, hier wie ein Narr ohne Arbeit zu liegen, aus seiner gewöhnlichen täglichen Span-

nung gerissen, sich selbst überlassen. Sein Kopf war mit Unsin-n angefüllt, den der verlebte Tag im Gehirn abgelegt hatte, ein tölpelhaft, idiotisch, vom Mühsiggang unendlich langweiliger Tag. Der Teufel hat mich in dieses Loch da getragen!... Bis über den Hals in Arbeit stehend, litt er zu Hause oft an Kopfschmerzen. Mit Eiterbeulen im Gehirn legte er sich, voll-kommen erschöpft, ebenso geschäftig und eilig ins Bett, wie er laut aufgestelltem Plan in geregelter Ordnung seinen Arbeitstag aus-füllte. Mit dumpfem Schädel stand er in der Frühe auf, der Kopf war voll von den Sorgen des neuen Arbeitstages. Er kannte nichts außer seinem komplizierten administrativen Apparat mit den unzähligen Abteilungen, Sektionen, Kommissionen, Unteraus-schüssen, Beratungsorganen; jede Kleinigkeit ging durch sein Ge-hirn und stach scharf wie ein Span in sein übermartertes Gedäch-nis. Ob er nun bei einer Beratung des Gouvernementsvor-sichtsausschusses saß, ob er in seinem Arbeitszimmer mit einer Schar von Spezialisten ein Projekt zur Elektrifizierung der Provinz be-sprach oder einen wissenschaftlichen Bericht über die Perspektiven der Hausindustrie anhörte — die ganze Zeit über dachte er immer nur an eines: wie könnte man diesen neuen Wortschwall und wis-senschaftlichen Kuddelmuddel in praktischen Alltag verwandeln? Ganze Stunden lang sah er stumm und undurchdringlich da, und allen schien es, daß er an etwas ganz anderes denke, den wichtigen Fragen, die da bei der Beratung diskutiert wurden. Fernes. Er ließ alle Ingenieure und Ökonomen bis zum Ende, bis zur vollen Erschöpfung sich aussprechen, dann flammte er plötzlich auf, und sein Gesicht wurde sehr jung. Wenn er auch ohne Eile sprach, wenn er auch jede Zeile in seinem Notizbuch bedachte, wenn auch jede Zeile in seinem Notizbuch bedachte, wenn auch seine Worte sich dicht und glatt wie Ziegel aneinanderlegten, so war in ihrem Wort doch konzentriertes Feuer, das grell die trübten Paragraphen und Absätze der grauen Projekte und Pläne der Spezialisten be-leuchtete und alle verwickelten Formeln und Situationen, die sonst langwierige und wirre Diskussionen hervorriefen, scharf und deutlich machte.

Schon diese wenigen Zeilen lassen erkennen, wie Genosse Graf das Thema behandelt. Wir empfehlen das Büchlein unsern Lesern wärmstens und sind überzeugt, daß auch die neue Auflage bald wieder vergriffen sein wird. Der Preis der 40 Seiten umfassenden Abhandlung beträgt 30 Pf. Sie ist durch unsere Buchhandlung sowie durch die Kolporteurs zu beziehen.

In Schwer verlegt beim Sturz von einem Motorrad. Am heutigen Freitag früh, kurz nach 6 Uhr, stiegen auf der Landstraße Leipzig-Borna ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zu-sammen. Der Radfahrer wurde in den Strahlgaben geschleudert, wobei sein Rad in Trümmer ging. Der Motorradfahrer stürzte vom Rade und trug schwere Kopf- und Handverletzungen davon. Ein zufällig vorüberkommender Motorradfahrer brachte den Ver-legten nach der Pflanzgasse Döhlen, wo ihm erste Hilfe zuteil wurde.

**Freischutzverkauf an den Freibänken.** Morgen Sonnabend, den 18. August, an der Freibank I Nr. 1 bis 800, Nr. 3401 bis 3900 und Nr. 4501 bis 4550; an der Freibank II Nr. 701 bis 1300, Nr. 2001 bis 2300 und Nr. 3001 bis 3050. Von 10.30 Uhr an freier Verkauf.

## Achtung! Wohnungsuchende in Zwenkau

Von kommunistischer Seite aus ist an alle Wohnungsuchenden ein Rundschreiben geschickt worden, durch das zu einer Versammlung im „Goldenen Adler“ aufgerufen wird. Dieser Witz ist mit der Unterschrift „Interessenvertretung der Wohnungsuchenden“ versehen. Schon äußerlich ist deutlich zu erkennen, daß es sich hierbei wieder einmal um einen kommunistischen Bluff handelt. Die Querulanten versuchen es mit allen schäbigen Mitteln, die Wohnungs-suchenden zu verführen. Es muß daher jedem empfohlen werden, die Versammlung zu meiden.

### Tauscha.

Im An Wilz vergiftung gestorben ist die Frau verwitwete Borna in Tauscha. Die Frau hatte sich die Wilz selbst gesucht. Unter den Wilzen haben sich die Brom- und Feldhamplplan sehr ähnlichen, aber giftigen Knollenblätterpilze befunden. Also Vorsicht beim Einammeln von Wilzen. Ihr Mann fiel beim Kapp-Putzh einem verräterlichen Ueberfall der Zeittreuer zum Opfer.

### Grüha.

Ortsverein der SPD. Wir besuchen am Sonntag, den 17. August, die Döhlener Genossen. Stellen um 13.15 Uhr am Ge-meindebad. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

### Rötha.

Sonnabend, den 16. August, 19.30 Uhr im Gewerkschaftshaus, öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Abteilungsleiter H. Zhan, Leipzig, wird über „Die Arbeiterbewegung des Reichspräsidenten betr. die Kranken- und Arbeitslosenversicherung“ sprechen.

Kollegen! Da in der Auslegung heider Gesetze in der Arbeiter-schaft noch große Unkenntnis herrscht, ist es zweckmäßig, daß sich jeder über die in einigen Tagen in Kraft tretende Notverordnung Kenntnis verschafft. (Dies betrifft vor allem die Bezahlung des Krankentagegeldes sowie Heilmittel und Medikamente.) Holt euch in dieser Versammlung Aufklärung und besucht diese in Massen.

## Berammungskalender

Sonnabend, den 16. August.

Heizungsmonteurs und Helfer, Volkshaus (Gartenaal), 19.30 Uhr.

## Der Glückstag ist morgen

für 22275 Spieler der

**2. Deutschen Kultur-Geldlotterie**

60 000. — RM. Geldgewinne, darunter Höchstgewinn 15 000. —, ferner 10 000. —, 5000. —, 3000. — RM. usw. — Die letzten Lose zu je RM. 1. — und Glücks-briefe mit 8 beif. Lose bei allen Staatslotterieleistungen und sonstigen Ver-kaufsgeschäften oder direkt durch Säch. Wochenschrift-Lotterien, Dresden-A. 1, Waisenhausstraße 28, zu haben.

nicht zu bemerken. Sein Gehirn, das vollgepfropft war wie eine Bombe, drängte die Knochen des Schädels unter dem Andrang großer und kleiner Aufgaben wirtschaftlichen Aufbaues ausein-ander, die glühend waren wie ein Traum.

Und während dieser vielen Jahre verantwortlicher Arbeit war er nicht ein einzigesmal in Ferien gegangen, hatte keinerlei Be-handlung gehabt und an Erholung gar nicht gedacht. Er fühlte nur das eine: auf seinen Schultern lag eine große Last unauflös-licher Arbeit, ohne die das Leben für ihn unentbar war. Er stellte die Industrie im Lande wieder auf die Beine, baute ein Elektro-kraftwerk, das einen ganzen Bezirk mit Strom versorgte, errichtete eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, und wenn er dann zu Eröffnungen von Bauten oder Fabriken fuhr, erlebte er immer neue Erschütterungen.

Und jetzt, in diesen leeren, schlaflosen Nächten, quälten ihn sinnlose Unaktivität, Schwüle des Sanatoriumszimmers und Rückenwehen, und auch seine Gedanken über Arbeit schienen ihm wie eine Maschine im Leerlauf.

Zum erstenmal fühlte er tödliche Müdigkeit. Aber er wußte nicht, wovon diese Müdigkeit kam: vielleicht davon, daß er sich überarbeitet, daß er sich durch Ueberanstrengung erschöpft hatte, vielleicht aber auch von dieser schwülen Leere und erzwungenen Fräuleit. Einigemal hatte er Briefe an Kameraden geschrieben, lange, ausführliche Briefe mit zahllosen Anfragen, Ueberlegungen und Vorschlägen, und in solchen Augenblicken meinte er wieder in seinem Arbeitszimmer zu sein und einen Bericht über die laufenden Fragen des Wirtschaftsplanes zu schreiben.

In den letzten Tagen war er unerwartet auf ganz andere Gedanken gekommen, und er hatte das Gefühl, ein anderer Mensch geworden zu sein. Diese ganze dicke Masse von Kranken — Parteileute, Arbeiter, Angestellte, Jungkommunisten — brachte ihn zum Staunen; sie alle hatten das Aussehen der ihm gewöh-neten Menschen, mit denen er zu Hause zusammentraf; sei es nun bei Parteiveranstaltungen, sei es in Fabriken oder Kneipen. Aber zum erstenmal sah er etwas in ihnen, das er früher nicht bemerkt hatte: ihre sonderbare Angebundenheit fiel ihm auf und in den Augen die trüben Trübsaligkeit. Alle waren außer-gewöhnlich laut und ungeremotelt. Das Gelächter der Arbeiter donnerte in wilden Rastabden durch die Korridore, im Vestibül und auf der Straße: es war aufregend, schamlos. Einmal geschah folgendes: er ging die Treppe zu den Prozeduren hinunter. Hinter ihm her lachten Frauen und hänselten ihn. Er tat, als höre und sehe er sie nicht. Da stürzten sie sich unerwartet mit ihrer weißen, weiblichen Schwere über ihn: auf Schultern und Rücken spülte er ihre Brüste und ihre klebrigen Hände.

(Fortsetzung folgt.)



...und bis zum 10. Jahre dürfen Sie als besorgte Mutter für die zarte, empfindliche Haut Ihres Kindes nur die milde, reine NIVEA KINDERSEIFE verwenden. Nivea-Kinderseife wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt; mit ihrem seidenweichen Schaum dringt sie schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung. Preis 70 Pfg.



Sonnengebräunte, gesunde Haut erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper vor Luft- und Sonnenschäden mit NIVEA-CREME

einreiben. — auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Das vermindert die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehaltes an Eucercin dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. | Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel! Packungen von RM 0.20 bis 1.20

# Spiele, Sport, Körperpflege

## Kreisfest der Arbeiter-Athleten

Der Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, 6. Kreis (Freistaat Sachsen) veranstaltet sein diesjähriges Kreisfest auf dem Sportplatz des Vereins "Adlers", Leipzig-Wahren. Die Veranstaltung wird am Sonntagabend, dem 16. August, 19 Uhr, durch einen Kammer- und Begrüßungsabend in dem Festsaal der "Terrasse", Leipzig-Wahren, eröffnet. Das Programm wird durch attraktive Aufführungen verschönert.

Der Freitagabend wird um 8 Uhr mit einem Werbeabend durch den Ortsklub Wahren eingeleitet. 9.30 Uhr Beginn der Wettkämpfe aller Sparten: Ringen, Bogen, Stempfen, Judo, Jitsu und Leichtathletik. 13 Uhr Bor- und Endkämpfe in der Leichtathletik, um die Kreismeisterschaft im Mannschaftskampf. 18.30 Uhr Bekanntgabe der Resultate aller Sparten. Da in allen Sparten sehr starke Meldungen abgegeben wurden, sind sehr anregende und spannende Kämpfe zu erwarten.

Wir hoffen, daß die Arbeiterschaft unser Vorhaben unterstützt.

## Bootsweih in Gaußsch

Der Wasserportverein der Leipziger Süß-Wasser-Verenigung weihte am Sonntag einen Bierer. Dieses schlanke Paddelboot ist von den Genossen des Vereins unter schweren Opfern in ihrer Freizeit selbst gebaut worden, wodurch es doppelt wertvoll ist. Am Sonntagmittag fand eine feierliche Demonstration unter Mitführung des neuen Bootes durch Gaußsch und Gaußsch statt. Am Nachmittag weihte Genosse Fuchs auf dem Festplatz den neuen Bierer, Trost alle dem, der Jugend als Beispiel, dem Verein zum Fortschritt und der Einheit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Der Verein hatte Acherseben und Achenburg zu Gast geladen. Es entwickelte sich auf der Piste ein reges Leben. Zuerst wurden schwimmsportliche Wettkämpfe gezeigt, unter denen besonders ein Reigen der Frauenabteilung Acherseben hervorzuheben ist. Anschließend wurden mehrere Konkurrenzen im Paddeln ausgetragen. In diesen Reihen verfolgten mehrere hundert Zuschauer vom Ufer aus die Wettkämpfe. Der Abschluß der gelungenen Veranstaltung bildete ein Campionatrennen der Schwimmer und Paddler. Alles zeugte von Einheit und Können der Veranstalter.

## Sportfest in Brandis

Die Brandiser haben nach dem Beispiel ihres nächsten Nachbarn heute ein größeres Sportfest ausgetragen, das am Sonntag ein großes Ereignis werden dürfte. Heute 1 spielt gegen Borussia W. u. z. n. um 14 Uhr, und nachdem spielt Brandis 1 gegen die W. u. z. n. 1. Die Dresdner Gäste stehen an erster Stelle, stellen in letzter Zeit verschiedene Städtepieler, sind also recht gut und werden den Brandisern sicherlich eine Niederlage nach schönem Kampfe beibringen.

Zum Lauf „Rund um Leipzig“. Alle Handballspieler beteiligen sich am Werbelaufe, der 12.15 Uhr vom Bismarck-Denkmal weggeht. Umfahrbefehl ist das Volkshaus. Vereine, die das Startgeld noch nicht abgeführt haben, werden aufgefordert, dieses am Sonntag, den 17. August, bis 10.30 Uhr in der Geschäftsstelle zu erledigen.

## Ein Leipziger Pumpgenie

### Wie pumpt man erfolgreich die Zimmerwirtin an?

„Mancher „möblierte Herr“ wird oft, wenn er besonders im Druck war, den Wunsch gehabt haben, irgend jemandem anzupumpen und da die Zimmerwirtin am leichtesten erreichbar war, bei dieser einen Pump anzulegen. Aus angeborener Schüchternheit oder aus sonstigen Ursachen blieb das meist nur ein frommer Wunsch. Von dem Versicherungsagenten Willi Stephan kann in dieser Hinsicht jeder etwas lernen, der war weder verlegen, noch hatte er sonstige Hemmungen.

Von der allgemeinen Wirtschaftskrise wird das Versicherungsgewerbe ebenso verheerend heimgesucht, wie alle übrigen Erwerbskategorien und der Agenten sind so viele. Jeder, der als Opfer der Krise brotlos wurde, versucht auf eine andere Weise den Lebensunterhalt zu erwerben. Da scheint das Versicherungsgewerbe manchem das Heil zu sein, das noch imstande ist, goldene Eier zu legen. Sehr bald merkt der Hoffnungstreubige, daß auch hier nur mit Wasser gefischt wird. Trotzdem Stephan von Jugend auf im Versicherungsgeschäft tätig war, ging das Geschäft hundertmal über den Kopf. Er versiel deshalb auf alle möglichen Auswege, sich das fehlende Geld zum Lebensunterhalt heranzuschaffen.

Eine sehr ergiebige Quelle waren die Zimmervermieterinnen. Beim Mieten des Zimmers wurde die erste Woche prompt im Voraus bezahlt, das wirkte und erhöhte den zukünftigen Kredit. Aber schon in der zweiten Woche haperte es. Die Wirtin war gern bereit, einem Mieter, der sich so gut eingeführt, eine Woche zu stunden. Aus der einen Woche wurde 1/2 Jahr und wenn dieses herum war, hatte Stephan von der mildtätigen Zimmerwirtin noch 100-200 Mark an barem Gelde hinzugepumpt. Dann schüttelte er den Staub von den Fühen und führte sich auf die gleiche Art bei der nächsten Wirtin ein, die er ebenfalls schüttelte. Mit Vorliebe wohnte Stephan bei älteren Leuten und hatte einen Blick dafür, ob das Herz der Wirtin für schöne Worte zu gewinnen war.

Damit waren die Geldquellen noch lange nicht erschöpft. Bei seiner Tätigkeit als Versicherungsagent kam Stephan mit sehr vielen Leuten in der Umgebung von Leipzig und Chemnitz in Berührung. Dreist und gottesfürchtig ging er in die Wohnung irgend-einer Familie, bei der er einiges Bargeld vermutete. Dem Mann erklärte er, daß er Leben eine große Versicherung abgeschlossen habe und nannte den Namen einer im Ort bekannten Persönlichkeit. Er müsse aber jetzt schnell ein Telegramm aufgeben, um die Provision für den Abschluß einzukassieren. Was man nicht für möglich halten sollte, geschah in den meisten Fällen: Der so plötzlich Leberfallene zog die Geldtasche und handigte Stephan den Betrag für ein Telegramm: oft auch für eine unausschiebbare Reise nach Leipzig aus. In Aumühle bei Wurzen kam er einmal in eine Familie und erklärte dort, er müsse einen Versicherungsagenten verfolgen, der mit einer größeren Summe durchgebrannt sei. Da ihm das Geld ausgegangen, bat er um 10 Mark zur weiteren Verfolgung des Defraudanten, die ihm auch anstandslos gezahlt wurden. Im gleichen Ort gab er sich als Kaffeehändler für die Versicherung aus und kassierte die Prämien ein. Es kam auch vor, daß Stephan sich brieflich bei einer Familie kündigte und so in aller Form den Pump vorbereitete.

In 33 Fällen sind ihm diese Kunststücke glänzend geglückt, trotzdem in allen Zeitungen vor dem Betrüger gewarnt wurde. Sein Schuhmacher, bei dem er nicht nur das Bezahlen der Reparaturen vergaß, sondern abendrein noch 100 Mk. in der Tasche, wurde ihm zum Verhängnis. Vorichtshalber hatte Stephan von Leipzig nach Braunschweig hinübergewechselt, um dort das Feld abgrasen zu können. Er wurde sehr schnell erwischt und nach Leipzig überführt. In der Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengericht werden ihm über 40 derartige Betrugsfälle nachgewiesen, wobei zu beachten ist, daß viele der Geschädigten seinen Rat hatten, die Sache zur Anzeige zu bringen. Stephan muß diese Pumpverfälschung mit 8 Monaten Gefängnis bezahlen.

## Leipziger Rundfunkprogramm

Sonntag, 16. August.

- 10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
  - 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsjunk.
  - 11.00 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mittel-deutschen Rundfunk AG.
  - 12.00-14.00 Uhr: Mittagskonzert. Das Leipziger Rundfunk-orchester. Dirigent: Wilhelm Reith. Capriccio und Humoreske.
  - 14.00 Uhr: Wettervorausage, Presse- und Börsenbericht.
  - 14.30 Uhr: Poststunde für die Jugend, gehalten von Susanne Bach. Nach euren Vorschlägen machen wir ein Drachenfest.
  - 15.15 Uhr: Funkspiel. R. M. Blümling, Leipzig 2 „Der Rocke-angriff in der Schachpartie.“
  - 16.00 Uhr: Walter Bernhard Sachs, Berlin: „Tiere, die besser sind als ihr Ruf.“
  - 16.30-17.30 Uhr: Uebertragung von der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden: Nachmittagskonzert Kapelle Kaufmann. Dirigent: Arno Kaufmann.
  - 18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe.
  - 18.25 Uhr: Deutsch. Dr. Herbert Fildner, Leipzig: „Kaufmanns-deutsch.“
  - 18.45 Uhr: Kurzgeschichten. Ludwig Börne: Monographie der Post-schnecke. Sprecher: Hans Freyberg.
  - 19.00 Uhr: Walter Stöhrer, Dresden, spricht über seine Tibet-Ex-pedition.
  - 20.30 Uhr: Uebertragung von der Funkstunde AG, Berlin: „Tau de Cologne“. Ein Schwanz in vier Fußfügen von Hans Müller-Schlösser. Gastregie: Hans Müller-Schlösser. Gastspiel: Hans Müller-Schlösser mit seinem Ensemble.
  - 22.00 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportjunk.
- Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung aus Berlin: Das Ben-Berlin-Orchester.

## Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte Heute: Gebackene Kalbebrust mit Kom-pott 1,20 Schweineknochen mit Meerrettich und Klob 1,10 Hausgericht: Tagessuppe und Bayrische Leberknödel mit Sauerkraut und Kartoffeln 80 g. — Morgen: Rindersauerbraten mit Makkaroni 1,30 Eisbein mit Sauerkraut und Erb-püree 1,75 Schiachfest Hausgericht: Tages-suppe und Pökelbauch mit Erbspüree und Sauerkraut 90 g.

## Familien-Nachrichten

Nach einem arbeitsreichen Leben erkrankte am Dienstag nachmittags gegen 2 Uhr nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser herrsguter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Friedrich Hartnid

Im 68. Lebensjahre.  
Leipzig W 39, Calovstr. 20a  
14. August 1930.  
In tiefem Schmerz  
Friedrich Hartnid u. Familie  
Kurt Hartnid u. Frau  
Charlotte Hartnid  
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, vor-mittags 11 Uhr, von der Kapelle des Lindenauer Friedhofs aus statt. Gültig zugedachte Blumen-spenden werden erbeten an das Zweiggeschäft der Beerdigungsanstalt Pietät, Odermannstr. 10.

Am 13. August starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

## Adolf Birkner

Leipzig-Mockau, Oelbnerstr. 13.  
In tiefer Trauer  
Die Hinterbliebenen.  
Die Einäscherung erfolgt am Sonntag, dem 16. August, nachmittags 2 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Plötzlich und unerwartet verschied Donnerstag früh unser lieber, guter Vater, Großvater, Onkel und Schwager, Herr

## Gustav Albrecht

Leipzig S 3, Borna'sche Str. 29, III.  
Stöckel.  
Im tiefsten Schmerz  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Einäscherung findet Montag, den 18. August, nachmittags 2 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumen-spenden werden dankend abgelehnt.

Gummi-  
Klose  
LEIPZIG-HAINSTR. 17-19

## Stellenangebote

Repräsentabler  
**Kaufmann**  
an intensives Arbeiten gewöhnt, von Akt. Ges. für künftige Tätigkeit gesucht, die große Besitze gewährleistet. Offerten mit kurzen Angaben der bish. Tätigk. u. U. 302 an die Exp. d. Bl. Tauch. St. 19/21

## Verkäufe

Achtung Radfahrer!  
Neuen Mt. 2,90, Schluße Mt. —, 95 la. Ware. Kein Austausch. Abonnement d. Zig. 5% Rabatt. Oralk, Kühner St. 79. Fahrräder u. Grammophone wegen Geld-beschaffung zu jedem annehmbaren Preis.

400 Teppiche in allen Größen u. Qualitäten enorm billig  
Eigene Anfertigung moderner Dekorationen  
**Engel**  
Preußergäßchen 1-3, Ecke Peterstraße  
Divan- u. Stuhldecken wart unter Preis  
Sofabzüge in Plüsch u. Gaberd  
Gardinen u. Stores in großer Wahl

## Der gute Geschmack

unserer Margarine kommt daher, daß wir unserer Kundschaft in jeder Preislage nur das Beste bieten. Versuchen Sie einmal unsere gesch. Margarine-Marken und Sie werden erstaunt sein.

- Die Qualität macht's ges. g. Pfund 1,20
- „Aller. Tafel-Butter-Ersatz“ Pfund 1,10
- „C. E. Feinbrot“ ges. g. Pfund 1,00
- „Valera“ ges. g. Pfund 80 g

Besonders empfehlenswert:

- „Flammar“ Eiselb ges. g. Pfund 85 g
- „F. M. Eigelb“ Pfund 80 g
- „Feine Tafel“ Pfund 70 g
- „Prima Pflanzen“ Pfund 65 g
- „Gute Haushalt“ Pfund 58 g

Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt!  
Butter-Handlung Hammonia

Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands  
Verkaufsstellen in Leipzig:  
Reichastraße 18 Tauchaer Straße 3

## Ruten-Kartoffeln

Odenwälder Blaue u. gelbe Spidauer Frühe, gut fämelnd, gut fochend und groß ausfallend, ab Sonntag, den 16. August und Sonntag, den 17. August von früh 7 Uhr ab über den Schnittgruben in Abtaundorf.  
**Rittergut Abtaundorf.**

## Frühkartoffel-Ausgabe

ab Sonntag, den 16. August 1930  
Landsberger Straße  
Straßenbahnhof, Platz 6.  
**Otto Arndt, Lindenthal.**

Auf Kredit  
Damen-  
Garderobe  
mit kleiner Abzahlung  
**Scherbel**  
Markt 2  
(Hofbänke)

Gabr. Nähmaschine, Ritterstr. 4, Schube Nähmaschine-Geschäft

## Aus Ihren Stoffen

follet die Anfertigung eines Anzuges oder Mantels  
**Markt 31.—39.—48.—**  
inklusive haltbarer Futaten. — Rob-bar-Verarbeitung. — Garantie für guten Sitz.  
Reelle sachmännliche Bedienung.  
Anfertigung innerhalb 10 Tagen

## Fortschritt

Ruf 13728, Leipzig Weststr. 61  
neben Blücher

Regulator, 2 Paar Schmirgel, Nr. 88 (neu) Strickadett Nr. 48, dunkelgrün, billig zu verkaufen. Böhm, St. 52, II. r.

## Vermietungen

Möbl. Zimmer für Herrn zu vermieten. Brodhausstr. 30, II. r. Schallkette für Herrn Postelstraße 10, p.

Ich bin rasier  
mit der  
  
MAN SCHAFFT DIE BESSERE  
BESTE DEUTSCHE ARBEIT

## Auerhahn-Klinge

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Außergewöhnliches sanftes Rasieren bei langer gleichbleibender Schnitthaltigkeit  
**Auerhahn Gold 20 Pf., Grün 15 Pf., Blau 10 Pf.**  
Vertreter: Bruno Schreiber, Leipzig, Rudolphstraße 4

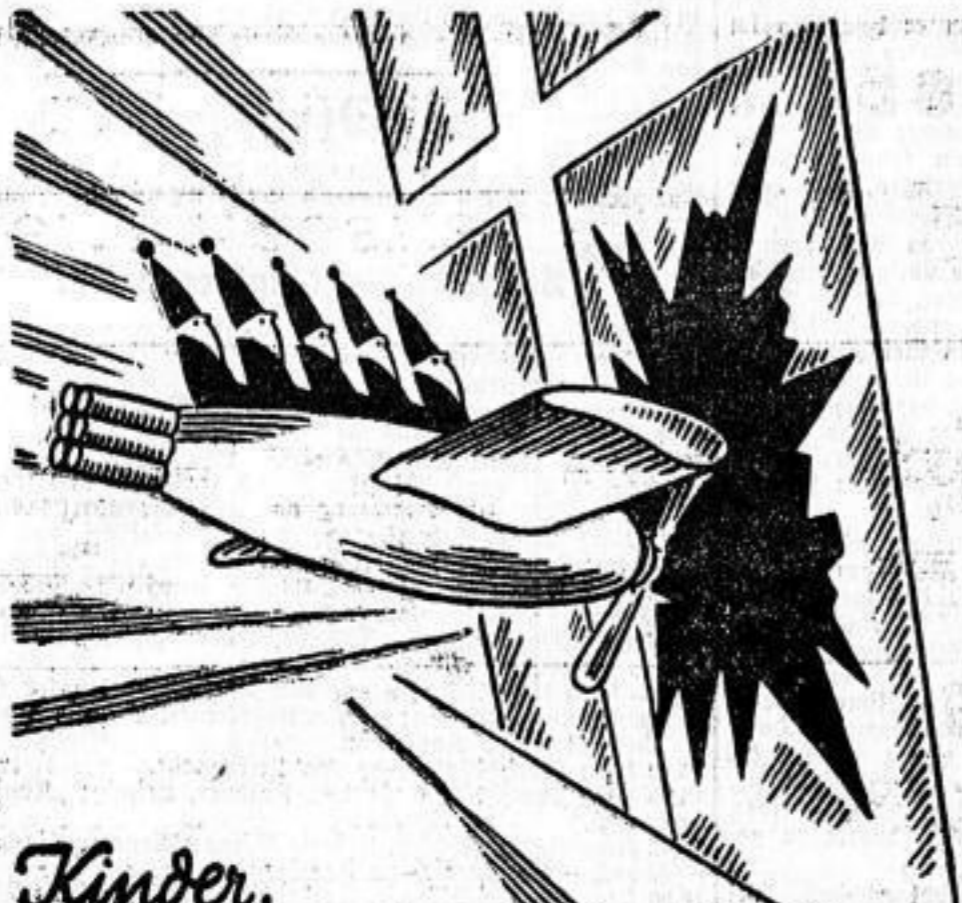
## Zigarren

Dieser billige Preis sagt Ihnen alles!  
Große und kleine Formate Proben auch stückweise  
Riesen-Auswahl in Sandblatt, Brasil und Sumatra, weißbrennend, mild und aromatisch, bekommen Sie in der

## Blücherstraße 11

## 8 ungs! Ungeziefer aller Art

vernichtet radikal unter schriftlicher Garantie und Zahlungsvereinfachung  
**G. Gundel** gepr. Kammerjäger.  
Plagwitzer Straße 45 Ruf 41308



**Kinder, habt Ihr schon die zerbrochene Fensterscheibe bei **Ury** gesehen?**

Auf dem Königsplatz im dritten Stock kann man es noch heute erkennen. Hier flogen die winzig kleinen Heinzelmännchen gestern Abend mit ihrem Raketenflugzeug hinein, und gleich nach ihrer Landung haben sie geschäftig, wie die Heinzelmännchen sind, die großen

# Ury-Kinder-Tage

vorbereitet.

Ein Kinder-Karussell mit Musik haben sie im dritten Stock aufgebaut, und wer wissen will, wie die Heinzelmännchen leben und arbeiten, der kann sich das an den großen beweglichen Heinzelmännchen-Bildern ansehen. Im Erfrischungs-Raum gibt's herrliche Sachen, und die Preise in allen Abteilungen sind so klein — wie die Heinzelmännchen.

**Sagt Eurer Mütter, Ury lädt Euch ein!**

Im Erfrischungs-Raum 1 großer Windbeutel mit Schlag-  
sahne oder 1 Tasse Kaffee mit Sandkuchen oder  
1 Tasse Schokolade mit Schlagsahne . . . . . **20**

<b>Baby-Kleid</b> aus gutem reinwollenem Popeline mit niedlichem kunstseidenen Ueberkragen in fraise, blau und nil Größe 40-55 <b>5<sup>75</sup></b>	<b>Mädchen-Kleider</b> aus reinwollenen, Popeline, mit hübscher Stepp-Garnitur und Seidenbandschleife in marine, weinrot und blau. Größe 60 <b>6<sup>00</sup></b> Jede weit, Größe 60/4 mehr	<b>Mädchen-Kleider</b> Glockenform aus gutem, reinwollenem Popeline, blau mit rot und rot mit marine, spart bestickt Größe 60 <b>7<sup>90</sup></b> Jede weit, Größe 60/4 mehr	<b>Mädchen-Kleider</b> aus gutem Trikot-Charmeuse mit weißem Ueberkragen und Seidenbandschleife in rot und blau Größe 60 <b>8<sup>90</sup></b> Jede weit, Größe 60/4 mehr
<b>Ausfahr-Garnitur</b> Jäckchen u. Mütze, handgeschlickt, reine Wolle, in zarten Farben <b>3<sup>45</sup></b>	<b>Kind-Schlafanzug</b> modern gemustert Perkal, passend für 2-3 Jahre <b>2<sup>95</sup></b>	<b>Washblusen</b> für Knaben, aus gutem, gestreiftem Zephir, für 10-14 Jahre <b>1<sup>95</sup></b>	<b>Knaben-Anzug</b> Sport-Form, aus prakt., strapazierfähigem Stoff, für 8 Jahre <b>3<sup>75</sup></b> Jede weit, Größe 50/4 mehr
<b>Mädchen-Hemd</b> Achselschluss, aus kräft. Hemdentuch, mit schöner Stickerei, pass. f. 1-2 Jahre <b>50</b>	<b>Knaben-Hemd</b> aus festem Wäschestoff, offen und geschlossen zu tragen, pass. für 1 Jahr <b>70</b>	<b>Mädchen-Nachthemd</b> farb. od. weißer Wäschestoff, mit Bubkragen und Weste, pass. für 3-4 Jahre <b>95</b>	<b>Knaben-Nachthemd</b> solides Hemdentuch, Schalkragen, farbig gepaspelt, pass. f. 3-4 Jahre <b>1<sup>25</sup></b>
<b>Mädchen- oder Knabenschürze</b> in verschiedenen Stoffen und schönen Macharten für das Alter 1-2 Jahre <b>50</b>	<b>Spielhöschen</b> aus nil- oder gestreiftem Zephir für das Alter 1-4 Jahre <b>95</b>	<b>Kinder- Spangenschuhe</b> in Lack und braun Leder Größe 20-26 Paar <b>2<sup>95</sup></b>	<b>Romb. Kinder- Spangenschuhe</b> beige mit dunkler Kappe Größe 27-35 Paar <b>4<sup>90</sup></b>
<b>Praktische Kinder-Taschentücher</b> weiß Lipon mit farbiger Kordelkante Stück <b>6</b>	<b>Hübsche Washstoffe</b> für Schulkleider, in Muselin od. Zephir, viele Muster Meter <b>48</b>	<b>Kinderwagen- Steppdecken</b> Kunsts. Satin, ca. 60/75cm, in verschiedenen Farben Stück <b>3<sup>90</sup></b>	<b>Metal- Kinderbettstelle</b> weiß lackiert, gute Ausführung, ca. 70/140 24.50 ca. 60/120 <b>19<sup>50</sup></b>

Halten Sie Ihr Kind im Bilde fest! **Postkarten-Aufnahmen 2<sup>95</sup>**  
Bis zu 4 Personen auf einem Bild . . . . . 6 Stück

<b>Kinder-Schälen</b> mit Wollkindchen, nicht rutschend, für das Alter: 1-3 4-7 8-12 Jhr. <b>35 50 95</b>	<b>Knie-Strümpfe</b> mit Jacquard-Rand, sehr kräftige Qualität, für das Alter: 2-5 6-8 9-12 Jhr. <b>95 1<sup>25</sup> 1<sup>45</sup></b>	<b>Kinder-Strümpfe</b> 3-fach Baumwolle, matter oder einfarbig für das Alter: 2-5 7-9 10-12 Jhr. <b>50 75 1<sup>00</sup></b>	<b>Kinder-Schlüpfer</b> aus kräftiger Baumwolle, in hübschen Farben, für das Alter: 2-4 5-7 8-12 Jhr. <b>45 60 75</b>
---	--	--	---

<b>Reizende Kinder-Filzhütchen</b> in Rundform u. Glocke, moderne Farben oder <b>Schulschirm</b> guter Körperbezug auf stabilem Gestell <b>1<sup>95</sup></b>	<b>Matrosenmütze</b> Kiel-Form, waschbar, farbig und weiß oder <b>Sporthemd</b> für Knaben für das Alter von 7-9 Jahren <b>1<sup>95</sup></b>	<b>Basenmütze</b> oder <b>Mädchen-Schürze</b> in gestreiften Blamosen, indanthren Cretton oder uni Zephir, mit Tasche <b>95</b>	<b>Hosenträger</b> Gummi mit festen Lederstrippen oder <b>Sportgürtel</b> echt Leder mit modernem Verschluss <b>50</b>	<b>Kinder-Schürzen</b> auf Nessel, zum Sticken, Kreuz- und Spanntisch, für das Alter v. 6-12 Jahr. oder <b>Kinder-Kleider</b> auf Nessel, zum Sticken, Kreuz- und Spanntisch, für das Alter v. 2-8 Jahre <b>75</b>	<b>Kinder-Pullover</b> oder <b>Sweater</b> in verschied. Qualitäten mit und ohne Arm, zum Aussuchen <b>95 1<sup>00</sup> 2<sup>00</sup></b>	<b>Kinderleber- Frühstückstasche</b> mit Lederriemen und Blechblett oder <b>Reizende Kind-Handtaschen</b> durchweg gutes Leder, zum Aussuchen <b>95</b>	<b>Schüler-Mappe</b> 40 x 26 x 8 cm, aus gutem Kindleder, mit Griff, Schloß und Nickelverschluss <b>4<sup>50</sup></b>
<b>2 Stk. Schreibhefte</b> alle Linaturen mit Umschlag gutes Papier oder <b>6 Stk. Bunfstifte</b> in Holz, Karton oder <b>1 Bd. Blau-gelbe Jugendbücher</b> schöne Reise- u. Sportort. <b>25</b>	<b>6 Stk. Schulbleistifte</b> 12 Stück oder <b>1 Füllfederhalter</b> Hebelöffnung mit auswechselbarer Feder oder <b>1 Farbkasten</b> mit 10 Stücken Farben u. 7 Tuben, zum Aussuchen <b>50</b>	<b>Taschen-Nagelpflege</b> mit Schere oder <b>Kopfbürste</b> in weiß und farbig Zelluloid oder <b>4 Stück feinste Blumenduft-Seife</b> im Geschenkkarton <b>50</b>	<b>Echt silberne Ringe</b> mit farbigem Stein oder <b>reizende Ohrringe</b> mit Silberhaken oder <b>Wunderhübsche Stein-Halsketten</b> zum Aussuchen <b>50</b>	<b>Woll-Matte</b> in hübschen Farben oder <b>Japon-Druck</b> reine Seide, ca. 90 cm br., moderne Muster Mtr. <b>1<sup>65</sup></b>	<b>Mantelstoff</b> für Kinder-Mäntel, ca. 140 cm breit, englisch gemustert Mtr. <b>1<sup>95</sup></b>	<b>Kindergarnitur</b> Porzellan, 5-teilig mit Kinderbildern oder <b>Kinder-Ebbesteck</b> mit Ebenholzgriff und guter Solinger Stahlklinge oder <b>5 Stk. Kinderbecher</b> Porzellan, mit Kinderbild. <b>95</b>	<b>5 Schokol. Zigarren</b> im Etui oder <b>1 Kart. Kaugummen</b> oder <b>1 Kart. Molkabohnen</b> oder <b>1/2 Pfd. Fruchtbonbons</b> <b>25</b>
<b>Stoffpuppe</b> niedlich gekleidet oder <b>Dame-u. Mählespiel</b> Pappdeckel mit Holrand <b>50</b>	<b>Tiere</b> aus Pappmaché auf Rädern oder <b>Stehauf</b> aus Pappmaché oder <b>Pferd</b> mit Stoffüberzug, braun <b>50</b>	<b>Schallplatte</b> doppelseitig spielbar, 20 cm Durchmesser oder <b>Teddybär</b> aus Plüsch, mit Brummstimme <b>1<sup>00</sup></b>	<b>Sandwagen</b> aus Holz, mit Holzpferd bespannt, ca. 45 cm lang oder <b>Regelspiel</b> roh, in Holzkiste verpackt, Regelhöhe ca. 18 cm <b>1<sup>00</sup></b>	<b>Luftschiff „Zeppelin“</b> aus Blech, mit Uhrwerk z. Aufsteig., ca. 35 cm lang oder <b>Bilderbaukasten</b> mit 6 verschiedenen Bildern <b>1<sup>45</sup></b>	<b>Stiftkasten</b> mit Stoffvorlagen zum Ausmalen oder <b>Schokoladenautomat</b> mit 18 Erstatkfelchen <b>1<sup>45</sup></b>	<b>Auto</b> aus Blech, mit Uhrwerk und elektr. Strahlampfen oder <b>Koller</b> aus Holz, lackiert <b>1<sup>95</sup></b>	<b>Turnapparate</b> Stells., mit beleuchteten Ringen, komplett oder <b>großer Teddybär</b> aus Seldapflüsch, mit Brummstimme <b>3<sup>90</sup></b>

**Keine Hausfrau darf fehlen! 9000 Pfd. Seife eingetroffen! 1 Pfd. feine Toilette- oder 1000 g gute Kern- Seife, helle schöne Ware . . . . . nur 68**

**Tiere im Zoo**

Von Karl Zudmayer.

**Das Ziel der Sehnsucht.**

Im zoologischen Garten zu leben, sei es als Wärter, Gärtner, Gehilfe, Käfigreiniger, Direktor oder gar als Affe, war viele Jahre meiner Kindheit hindurch ein Traum, aus dem ich mich ungerne aufstören ließ. Eine Reise nach Frankfurt, dieser Stadt, die für mich nur als Umrahmung des zoologischen Gartens existierte, das höchste Ziel meiner Wünsche. Man hat mir damals von Kindern erzählt, die in großen Städten wie Frankfurt oder Berlin zu Hause sind und eine „Dauerkarte“ zum Zoo besitzen, die täglich, wie unsern auf's Feld oder auf den Sandhauen, dorthin gehen und einzelne Tiere beim Namen kennen, ja sogar von ihnen erkannt werden. Solche Kinder schienen mir die einzigen wahrhaft beneidenswerten Menschen auf der Welt und die restlos glücklichsten Geschöpfe außer den Tieren selbst zu sein. Manchmal träumte ich, meines Vaters lustig propagierendes Weinflaschengeschäft werde durch himmlische Feuer zerstört und er müßte sich entschließen, eine Stellung als Affenpfleger oder Raubtierfütterer anzunehmen. Nichts dergleichen geschah. Die Jahre vergingen, die Holz- und Stofftiere wurden leblos, aber Vater Brehm wurde lebendig, und die Eidechsen, Schlangen, Feuersalamander, Schmetterlingsraupen, Käfen, Brutvögel im Gebüsch. Dann kam der Weltkrieg mit den Pferden, die für den Feldartilleristen, soweit er nicht im Schlamm der Gefechtstellungen lebte, der einzige Lichtblick dieser Unternehmung waren. Und viele Jahre hinterher, mit und ohne Getier. Endlich, in Berlin, die „Dauerkarte“!

**Raubtiere am Morgen**

Es gibt Leute, die behaupten, ein zoologischer Garten sei eine barbarische Einrichtung, und es sei ein Zeichen von gemeiner und niedriger Gestinnung, wenn man sich am Anblick gefangener, eingesperrter Geschöpfe erfreuen könne. Ich kann diesen Leuten das Gegenteil nicht beweisen und muß gestehen, daß ich mir vom Raubtierhaus gern und oft einen allgemeinen Ausbruch vorzuziehen pflege. Aber auch dies würden jene Leute wieder als einen Ausbruch barbarischen Empfindens hinstellen. Jedenfalls möchte ich den Zoo weder mit Willenshaftigkeit, noch damit, daß die Tiere es gut haben, „entschuldigen“, sondern ich möchte ihn einfach nicht missen. Auf mich übt er einen täglich neuen Zauber aus, einen selbstsam vertrauten und doch abenteuerlichen, schillernden, aromatischen Reiz, der an den Jirtus erinnert, aber in seiner Wirkung tiefgehender und bestimmender bleibt, etwas wie Schitourzen ins winterliche Gebirge oder große Stromfahrten im Boot. Am lebendigsten ist der Zoo im Sommer in den sehr frühen Morgenstunden, bevor die Brunnentrinker mit schaulustigen Schritten ihr Warmwasserglas balancieren und die Schulen das Geschrei der Papageien überlassen. Einige Raubtiere schlafen noch, andere sind gerade erwacht, dehnen die Glieder und folgen mit gelben Augen den Bewegungen des Wärters, der an der Reinigungswasserleitung handiert. Wanderpörsel aus den Schulketten lehrnd, schreien die Königstiger auf und ab, manchmal das Gebiß in leichtem, lagenhaftem Schnurren oder Fauchen entlassend, während in den verschiedenen Jungtierkäfigen bei den Weibchen oder Pflegemutterbären, bei den Jaguaren, die kleine gestielte Kähen auf die Welt geseht haben, das erste große Drängen und Stoßen nach den über Nacht von frischen Nahrungsströmen geschwellten Bauchhäuten beginnt. Drüben auf der andern Seite fesselt vor allem der schwarze Panther durch sein sonderbar meergrünes, blitagsch durchnähtes Auge und die wilde, gefährliche, lautlose Geschmeidigkeit seiner knappen, samtspannten Glieder. Ein leiser Sprung auf den Kletterbaum, ohne Anspannung, aus einem Rud der Fingergelenke heraus, den Schwanz wie ein nervöses Luftsteuer biegsam geredt, dann steht er, in den Anleichen der Hinterbeine leicht eingeklinkt, den Kopf seitlich geneigt, und man spürt die ungeheure Möglichkeit eines riesigen, hartsehnigen, wutgeschwellten, beuteblutwilden Sprunges, aber er leht, als habe er was vergessen, lange Zeit, verjonnen lauschend, voll traumhaft verschwimmender Gedanken. Laut und Licht schaukeln wie fremde Wasser vor ihm, treffen ihn kaum, irgendeine wiederach gepaltete Welle Geruch durchdringt seine Nüstern, durchtaust sein Gehirn, weht ein kurzes, rauhes Reflexbrüllen, dann gleitet er auf den Käfigboden zurück, wo sich das Weibchen, in sinnlich verspielter, lodender Abwehr, vor ihm auf den Rücken wirft und mit der weichen Tasse nach seinem halb geöffneten Maul tappt.

**Menschen und Bären**

Am Bärenhaus ist auch die Bärndame schon erschienen, mit ihren Brotestreus vom gestrigen Haushaltstag, mit den zwei Zundertriden, die sie Sonntags nicht in den Kaffee wirft, und mit ihrer sonderbaren, ihr selbst schwerlich bewussten Ausgleichung an das Aussehen und Wesen der Bären, in Kleidung, Bewegung und Mienenenspiel. Es gibt mehrere solcher Bärndamen im Zoo, auch ein altes, verhoheltes Affenweibchen, und einen Straußenmann, anscheinend ein pensionierter Offizier, der gravitätischen Stackschritts mancher dieser feisthörigen Nachhalse stundenlang vorm Käfig mithält. Vielleicht habe ich selbst schon etwas von der frechtgerigen und schlaftrügigen Schwanzhaltung des Fischotters, wenn er durchs Wasser schiefend vom Gitter schielt, oder das Häcker- und Brustforbweigen des Indianerbüffels und das dreiflügelige Laufen der Rentiere, der er hört es gern, obwohl er sich wenig um die Besucher kümmert. Die Russin, die man ihm zur Paarung im Sommer beigab, sehr rasche, sehr beweglich, hatte es mit ihm nicht leicht. Oft überfiel ihn hypochondrische Weilsucht, ungesellige Schwermut, wilde Sehnsucht nach Einsamkeit, und sie mühte statt der erhofften Umarmung seinen unwilligen Prägenhieb verpörsen.

Wer die Eisbären nur als die auf einer imaginären Treibscholle sich wiegenden, spitznäusig unberechenbaren Kobbens- und Fischzrefrer kennt, muß in der Morgenfrühe hingehen, wenn sie vom Felsen herab frisches Wasser bekommen. Dann sieht man etwas von dem sturmtoßen, brandungsprügenden Klappenpiel, das an grünländischen Küsten toben mag, wenn der Frühlingshauch lange Risse ins Meeres spaltet. Immer wieder werfen sie sich vom Felsen und vom Beckenrand herab in die Flut, deren Rufe ihren dichten bligen Reiz wollüstig durchrieselt, zerrn sie gegenseitig

an den Hinterteilen mit ihrer schaukelnden Haut oder am Genick ins Wasser, springen auch, alle Tiere nach rechts und links ausgerechert, wie lebendige Bettvorleger händlings hinein.

**Unsere nächsten Verwandten**

Gesichter! Menschengesichter! Hände! Lange, weich tastende und mit einem Gedankenrud zapfende, klammernde, bestyergreifende — und spielende, fühlende, formende, bedachtame — die Schimpanse Titine hat eine lange Schnur im Käfig und ist seit einer Stunde beschäftigt, an einem Gitterstab Knoten zu ziehen, Schleifen zu machen, mit misstrauischer Aufmerksamkeit das unbekannte Material auf alle seine Spiel- und Gebrauchsmöglichkeiten fürs praktische Leben zu untersuchen — diese Titine und ihre Schimpansenameraben, in ihrer Kinderstube, mit Stühlen, Tischen, Turngerät, Fahrrad und Schaukel, unterhalten sich in ihren Lebensäußerungen und ihrer Auffassungsgabe von drei bis vierjährigen Kindern fast nur durch das Feilschen der Sprache. Gegenüber die mächtigen Hamadras-Paolane mit der silbergrauen Bartmähne, deren wehende Zartheit etwa zwischen edelsten Keiler- und Straußenfedern rangiert, mit dem unwahrscheinlich aufgeschwollenen Roßkott, mit dem hariggeschnitten, länglichbreiten Schädel, dessen Nase und Fächer die Neger zu vielen Götterbildern erschütterten — die Hamadrasse und auch die Dschallabas mit ihrer dunklen Bemählung scheinen wieder viel näher beim Raubtier zu hängen: Gebell und hartes, rufhaftes Aufbrüllen, wilde Gierstünge auf allen Vieren, aufgeregte Käufer mit einem riesigen, gelben Tigergebiss. Plötzlich aber richtet sich ein stark bemählter Mann halb auf, sieht kurz die Zähne, betastet mit einer Hand sein Geschlecht, läßt sie dann ruhend überm Bauch hängen, während die andere das Auge beschattet, und sein Blick langhinkreisend, sich weitend, wie vom inneren Gesicht brennend, in eine Dunkelheit zu starren scheint, die juchbar und erhaben ist, schaurig und zaubervoll, eine Höhle, ein unendlicher Schacht, in dessen abgründiger Tiefe das magische Flämmchen des Gedankens irrlührend erglimmen mag. So ligt er lange Zeit, bis das eiserrühige Klaffen zweier kurzhaariger Weiber, die sich den Platz an seiner Seite streitig machen, ihn aus seiner Startheit reißt: die Stirn zieht sich zusammen, wird niedrig und eng, die Gurgel schwillt zu einem kurzen Tierknurren, dann bietet sich mit einer unendlich pschhaft vermöhnten Bewegung der Rücken zum Krahen, Schaben und Abtasten der milderer Nebenfrau, der Rebe, dar, indessen die Favoritin triumphierend den Platz an der linken Bauchseite einnimmt.

Das junge Affchen, das sich mit Arm- und Beinbänden, weichen, verkneterten, fast an Froschläse erinnernden Händen, vor drei Tagen noch ängstlich an den Bauch der Mutter klammerte und selbst bei Verriachtung der Notdurft nicht losließ, beginnt heute schon Gesh, Spring- und Kletterversuche zu machen, dreht und schmüdt sich selbst in das Grotteske, das sehr orientalistisch ausseht, wie manche älteren barlocken Juden aus den Mittelischen Bezirken, sieht bereits selbständig und aufgeregt neugierig und nicht ohne Opposition dem äffischen Lebensabenteuer entgegen. Hüft es zu kühn, ist die Mutter rasch hinterher, fast niemals die Hand von seiner Schwanzspitze lassend, immer bereit, es mit hastigem Rud in ihre Obhut zurückzuführen. Die sonderbarste Figur des Affenhauses, in dem neben den Menschenaffen und Bavianen alle Arten von Meerstagen bis zum buntnasigen Drill und Mandrill geschäftig die roten Futterblätter beizen oder einander an den Köpfen und Schwänzen jaulen, ist zweifellos der Langarmpanian, eine groteske Erschlaffung, weißdovoll und clownhaft, mit übertrieben langen Armen und Beinen, die er abwechselnd zu tierischem und menschenähnlichem Gehen gebraucht, mit der zu schmalen Taille mancher degenerierten Adligen, mit dem Gebaren eines Kindes, dann wieder eines mittleren Schauspielers, der Gelpenternmaske gemacht hat und dämonisch zu wirken verlust.

Aber das größte Ereignis im ganzen Zoo und eines der großen Erlebnisse auf dieser Welt begegnet einem, wenn plötzlich (auch wenn man seit einer Stunde darauf wartet, geschieht es plötzlich) — der männliche Orang, kaum vor einem halben Jahr in Sumatras Urwäldern gefangen, sein riesiges rotbärtiges, schwarzes Gesicht, unter dem der massige Kopf in letzter Zeit immer bedenklicher anschwillt, durch die Klapptür des Aufhänges schiebt, wenn seine Hand, von der Länge eines menschlichen Unterarmes, aus der gewaltigen Schulter den rothaarigen Arm gerodet, läßt greifend, tastend, ungefeuert nach vorne in den Raum wäht, dann der ganze schwere Urmenüschkörper wie aus dem Dunkel einer Höhle auftaucht und den Käfig mit seiner langsamen, schaukelnden Gehbewegung zu erfüllen und zu sprengen scheint. Dieses Urweltpaar, Männchen und Weibchen, die im Anfang ihres Hierleins, wenn man mit dem Wärter den Käfig betrat, in einem Riesensack, der über umgestürzte Baumstämme und Abgründe voll Schlingengewächsen zu steigen scheint, die äußerste, höchste Ecke des Käfigs lüchten und sich dort, mit weit vorgeschobenen Lippen sonderbare Reilpslaute ausstöhnend, zitternd zusammendrängten, der Riesennann stets hinter dem leichteren, leichtsinnigeren Weib, von Angst und Grausen gepackt vor dem unfaßbaren Menschensgeicht und seinen gefährlichen Lockrufen, die Hände wie vorn bösen Blick übers Auge deckten, rot und Wasser ließen vor körperlichem Entsetzen — jetzt sind sie schon gleichgültig, interessiert sogar manchmal an hingereichten Bananen, oft von einer Eindringlichkeit des Blickes, daß der Besucher, im geheimsten Innern erschreckend, sich erkennt, festgestell, angesprochen, durchschau fühlt — was ist es mit diesen Tieren? Was gräßt sich in ihr Gehirn? Wo dämmert, unbewacht, die Grenze?

Draußen das schrille schppernde Kreischen des Karjams; jetzt beginnt es zu regnen, riesend. Der große Orang zieht sich die Decke über die Schädelwölbung, krümmt sich zusammen, dämmert schläfst.

Die Richtigchen Ehöre geben am Sonnabend, 16. August, als Gäste des Volkshörs Wittweida in Wittweida ein Konzert und führen am Morgen des Sonntags ein Plätzchen in der nänklichen Stadt aus. Für den Nachmittag besteht der Plan, vor den Gefangenen der Strafanstalt Waldheim zu singen. Die Reise liegt im Zeichen der Propaganda für den Zusammenschluß zu großen Chorverbänden, die die Kulturaufgaben der Arbeiter- sänger wirkungsvoll durchzuführen vermögen.

Das literarische Kabarett „Mischhaule“ soll am Sonnabend, dem 30. August, im Südräu, Feiler Straße 36, eröffnet werden, und zwar vor geladenem Publikum. Erwartet werden, wie uns von der Kabarettleitung, den Herren Martin Endelesohn und Siegfried Bish, mitgeteilt wird, außer der Presse auch die Spitzen der Behörden. Eine beschränkte Zahl solcher, die nicht zu den Spitzen gehören, soll sich aber für 4 Mark eine Karte kaufen dürfen. Das scheint uns ein bißchen teuer, selbst wenn man sich dafür wirklich die „Spitzen der Behörden“ ansehen darf. Es wäre nun vielleicht richtiger, der Doffentlichkeit erst einmal mitzuteilen, wer außer den „Spitzen“ sonst noch auftreten wird und wie das Programm aussehen soll. Außerdem möchte man heute schon die Erwartung ausgesprechen, daß die Eintrittspreise an allen künftigen Abenden sich nicht auf dem Spitzenniveau des Eröffnungsabends halten werden.

**Nach dem viktorianischen Sufarenzeitalter**

Fünf Wochen registerte Abrahams Viktoria mit ihren Husaren im neuen Theater, so fassengestümt, daß die gastierende Operettengruppe am liebsten noch länger hiegeblieben wäre. Und auch die Intendanz hätte bei solchem Erfolg wohl gern nachträglich längere Ferien angelehrt und das sichere Geschäft mit dem Operettenladen dem alten Operntram norgezogen. (Wir wollen nicht verschweigen, daß auch wir uns darüber freuen, daß Viktoria „Kasse gemacht“ hat, denn eine „Viktoria ohne Kasse“ wäre unverzeihlich gewesen.) Als am Sonntag dann die Hauskapelle einzog und das alte Ensemble auf den Brettern stand, den herrlichen „Boris Godunow“ auszuführen — o wie waren da wieder die Bänke gelächelt. Schwermütig erkannte der Freund der Oper, daß Viktoria und ihr Husar der wirkliche Schuß mitten ins Herz der deutschen Eintracht von rechts bis links und daß der Optimismus, nach den Ferien würden die ersten Vorstellungen — für die man bößlicherweise Standardwerke der Literatur wie den Boris und Verdis Simone angesehen hatte — die Getreuen, die sich nach anderer Musik sehnten, in Mengen herbeiziehen, unbegründet gewesen war. In der vortrefflichen Aufführung spürte man, wie auch an den nächsten Abenden, die Ausgeruhtheit der Stimmen. Neu für mich war Ernst Neuberks angenehmer Dimitri. Am Dienstag gab es eine sehr hübsche Aufführung des „Wildschütz“, ausgezeichnet durch neue Besetzungen: Elisabeth Gerö eine in Spiel wie Gesang gleichermaßen kultivierte, laptrijöse Barontin, Vogel ein humorvoller Baculus, der auf der Höhe des Pahnerschens steht, Holländer ein bemerkenswert listiger Pantraius. Johann Dörwalds charakteristische Gräfin muß man, obwohl man sie in der Rolle schon lange schätzt, doch wieder mit einem Sonderlob bedenken. Rhythmisches hatte es im Ganzen etwas schärfer und lebhafter zugehen sollen. Der zweite Akt, der Dienerchor und die Billardszene: es bleibt dabei, daß diese Dinge zum Entzückendsten und Bewundernswertesten im Gebiet des musikalischen Lustspiels gehören. — Endlich am Mittwoch: Smetanas „Verkaufte Frau“. Immer von neuem eine Bonne, dieses im Melodischen, in der Wärme seiner Empfindung und Kraft seiner Rhythmi hiegeblieben Volkswerk zu hören. Hans Wiskers Regal ist durch seine Körperlichkeit beherrschend, die Gerechtigkeit und Quacksilberigkeit des Pahnerschens Heiratvermittlers zu erreichen, aber er verkörpert die Rolle mit Gefühl und Humor; Hans Fleischer ist vorzüglich für den Hans geeignet, Fise Koegel hat die richtige natürliche Singeweise für ihre bedrückenden Melodien und Hauskinds Wenzel ist ein komisches Meisterstück. An allen drei Abenden stand führend und sorgsam Oskar Braun am Delt (dazwischen hat er auch noch den Simone dirigiert!), und da ich zum ersten Male den Smetania wohlhörte, freute ich mich besonders daran, daß die „Verkaufte Frau“ nun mit anderen Schwingen und Ängsten erklingt als vorm.

H. W.

**Zartgefühl**

Die Engländer sind sehr religiös. Himmel und Hölle bedeuten dort durchaus solide, greifbare Dinge. So mußte neulich in einem Londoner Sanatorium eine schwere, lebensgefährliche Operation vollzogen werden. An einem Gentleman, dessen Bergangheit sehr fündhaft und alkoholisch gewesen ist.

Nach erfolgreicher Operation wird der bemühte Patient in sein Zimmer gerodet. Aus der Narose aufwachend, bemerkt er als erstes, daß die Jalousien der Fenster dicht heruntergelassen sind. Der Gentleman fragt nach dem Grunde. „Sehen Sie, Sir“, sagt die zarte, milde Nurse, während Ihrer Operation ist in nächster Nachbarschaft ein schrecklicher Brand ausgebrochen. Vor dem Fenster Ihres Zimmers spielen noch jetzt die wilden Flammen! Da haben wir die Jalousien heruntergelassen — damit Sie beim Aufwachen nicht etwa meinen — daß die Operation unglücklich verlaufen ist. . .“

**Kleine Chronik**

„Der blaue Vogel.“ Wenn wir uns nicht irren, horstet dieses Geflügel wohl zum dritten Male in Leipzig, im Kleinen Theater. Als es vor ungefähr zehn Jahren aus den Kreisen der russischen Emigration in Berlin aufstatterte, war man entzückt von dem Witz und der Musikalität, mit der es die Fülle und Farbigkeit der russischen Kleinkunstbühne nach Westeuropa herübertrugte. Damals war Russland noch von Europa abgepörscht, und erst vor drei Jahren erfuhren wir durch die hiegebliebende Truppe der „Blauen Vögel“, daß auch in Sowjetrußland das Kabarett in origineller Formenfülle weitergeleht, natürlich mit dem ausgesprochenen Willen zur Tendenz. Vom „Blauen Vogel“ hat die westeuropäische Kabarettkunst viele Anregungen empfangen, aber auch er hat sich etwas verändert. Die Qualität seiner Leistungen, die Schönheit seiner Stimmen, seine bunten Bühnensilder, die Wichtigkeit seines Leiters und Anführers J. Juschn sind die gleichen geblieben. Aber er ist nicht mehr spezifisch russisch. Vielleicht ist das bedingt durch die Notwendigkeit, immer wieder neue Programme aufzustellen. Jedenfalls ist auf seinem Zuge durch Europa und Amerika manches an seinen Klängen hängengeblieben. Aber auch dieses Neue und nicht ganz Eigene ist voller Witz. So eine Verulkung der Schweizer Andenindustrie oder der bayrischen Nationalgeheimlichkeiten. Oder eine Parodie auf den gelanglich überkultivierten Donkofatenchor. Vergleichen ist zum Schreien lustig. Dem blauen Federzieher sind manche seiner schönen Federn von Nachahmern ausgehoben worden, aber es hat verstanden, sich neue, nicht minder gefällige nachzuwaschen zu lassen.

Toller schreibt seine Memoiren. Ernst Toller hat seine Erlebnisse in der Revolution in Erinnerungen zusammengesatzt. Sein Memoirenwerk, das der Klempner-Verlag vorbereitet, führt den Titel „Quer durch 13 Jahre“. Es enthält Reden, Aufsätze, Aufzeichnungen, die sich auf die historischen Ereignisse der Revolutionsjahre beziehen.

Der russische Maler Iwa Kjein gestorben. Aus Hellingfors wird gemeldet, daß der russische Maler Iwa Kjein, 85jährig, auf seinem Landgut Terijoki gestorben ist. Kjein war im 19. Jahrhundert einer der bedeutendsten Repräsentanten des russischen Naturalismus. Er ragte besonders durch die Darstellung russischer Gesichtstypen hervor. Er hat auch als Porträtmaler die talentiertesten Köpfe in Kunst und Wissenschaft festgehalten. Berühmt sind seine Bilder aus dem Leben Leo Tolstois.

Ausstellung „Das Tier im alten und neuen Buch“. Zu Ehren der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde, die kürzlich in Leipzig tagte, wurde von der Deutschen Bücherei in Verbindung mit dem Deutschen Museum für Buch und Schrift eine Ausstellung des Schrifttums über Tierkunde veranstaltet. Zahlreiche Tierdarstellungen aus alter und neuer Kunst begleiten und veranschaulichen die Büchere. Die Ausstellung ist bis Ende August wochentäglich von 8 bis 22 Uhr unentgeltlich zu besichtigen.

Bekanntmachungen Handballspielvereinigung.

Amliche Bekanntmachung Nr. 33.20. Spiele für alle Spielarten, Donnerstag, 28. August 1930 Uhr, im Volkshaus.

Sächsischer Spielvereinigung, Bezirk Leipzig e. V. Amliche Bekanntmachung Nr. 33.20. Vönderkampf Deutschland-Rumänien.

Wassersport. Arbeiter-Schwimmverein Leipzig e. V. Teilnehmer an 'Rund um Leipzig' treffen sich Sonntag, den 17. August.

Naturfreunde. Beschl. Am 27. und 28. September wird das Heim der Waldheimer Genossen keine Woche finden.

Siegreich sind die Arbeiterportler daran, eine weitere Domäne des bürgerlichen Sportes, die Groß-Staffettenläufe, zu brechen.



und anderes mehr, immer möglichst ins Auge fassend, und tatsächlich sind bei diesen Läufen dann Tausende und Abertausende auf den Beinen.

Die Lauftrecke. 1. 1200 Meter: Start Karl-Tauchnitz-Strasse, Parkweg nach der Weltstraße.

Die Teilnehmer. In der A-Klasse der Leichtathleten laufen folgende Mannschaften: Fichte-Völsing, Leipzig-West, Leipzig-Ostvorstadt.

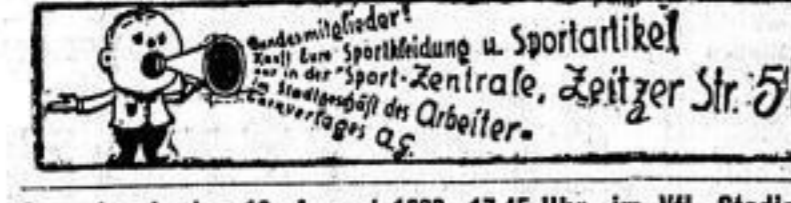
Der Werbelauf. Der gemeinsame Stilllauf aller Teilnehmer vom Bismarckdenkmal über Karl-Tauchnitz-Strasse, Nonnenmühlengasse, Königspfad.

gleichmäßigen, rhythmischen Bewegung beim Kampf um den Erfolg werden den gesundheitlichen Wert der Leibesübungen aufs vortrefflichste beweisen.

Etwas aus der Vergangenheit. Zwar sind die Staffettenläufe seit Jahren schon Programmpunkt in den Jahresveranstaltungen der großen Sportverbände.

Worauf kommt es heute an? In der Zeit der Groß-Staffettenläufe bemüht sich die bürgerliche Presse, aus den einzelnen Läufen, seien es nur der Rheinisch-Staffellauf, Potsdam-Berlin, Rund um den Großen Garten.

Das Fußballprogramm. Noch stehen wir im Banne des Bezirksfestes, das aller Unbill zum Trost zum glänzenden Erfolge wurde.



Sonnabend, den 16. August 1930, 17.45 Uhr, im VfL-Stadion, verlängerte Oststraße, Fußballspiel VfL-Südost (Bezirkmeister) gegen Steinach (Mitteldeutscher Meister).

Sonnabend, den 16. August 1930, 18.30 Uhr Leipzig-West 03 I - Eythra I Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. August Sport- und Sommerfest auf der Schafwiese.

Sport-, Partei- u. Gewerkschaftsgegnossen! Auf zur Weihe der August-Bebel-Kampfbahn 24. August 1930

Am Wochenende finden eine ganze Reihe guter Spiele statt. So hat VfL-Südost für Sonnabend den mitteldeutschen Meister VfL-Steinach (17.45 Uhr) verpflichtet.

Ebenfalls am Sonnabend spielen Fußballring-VfL-Großschöcher (18 Uhr). Langsam, aber um so beständiger, hat sich die Mannschaft vom Fußballring herausgemacht.

eine knappe Niederlage möglich. - Südwest-Sportklub 09 (15.30 Uhr). Man rechnet beide zu den technisch reifsten Mannschaften der 1. Klasse.